Freitag, 12. März 1926. | Einzelnummer 15 Groschen mit illustrierter Beilage 30 Gr. | 65. Jahrgang. Nr. 58.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis monatlich Złoty
bei der Geschäftsstelle 3.50
in den Ausgabestellen 3.70
durch Zeitungsboten . 3.80
durch die Post . . . 3.50
ausschl. Postgebühren.
ins Ausland 6 Goldmark bei täglicher Versendung und 5 Goldmark bei 2 mal wöchentlicher Versendung.

Fernsprecher 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.



(Posener Warte)
mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr.
für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen. Reklameteil 45 Groschen.
Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Das neue Kabinett Briand.

In zehn Stunden gebildet. — Die neuen Männer. — Briand in Genf. — Die Beratungen beim Völkerbund.

Briand hat bei seiner Kabinettsbildung einen Rekord aufgestellt. Zehn Stunden nach dem Auftrag des Präsidenten war die neue Liste fertiggestellt. In der Nacht um 2 Uhr stellte er die neuen Männer dem Präsidenten vor. Die neue Liste zeigt sehr bemerkenswerte Veränderungen. Die Liste sieht folgendermaßen aus:

Ministerpräsident und Außenminister: **Briand**;
Justizminister **Pierre Laval** (neu);
Kriegsminister: **Painlevé**;
Marineminister: **Leygues**;
Inneres: **Malvy** (neu);
Finanzen: **Raoul Peret** (neu);
Kolonien: **Perrier**;
Unterricht: **Lamoureux** (neu);
Öffentliche Arbeiten: **de Monzie**;
Handel: **Daniel Vincent**;
Arbeit: **Durafour**;
Ackerbau: **Durand**;
Pensionen: **Jourdain**.

Unterstaatssekretäre:
beim Ministerpräsidenten: **Danielou** (neu);
Finanzen: André **Fallière** (neu);
Krieg: **Ossola**;
Luftschiffahrt: **Laurent Eynac**;
Handelsmarine: **Mario Rustan**;
Befreite Gebiete: **Paul Morel**;
Unterricht: **Benacet**.

*

Die wesentlichen Änderungen liegen in dem vollständigen Ausscheiden der radikalsozialistischen Minister Chautemps, Daladier und Chauvin. Das Finanzministerium ist durch den gemäßigten Peret besetzt, während das Innenministerium Malvy leitet.

Wie ein Berliner Blatt treffend sagt, muß man das neue Kabinett als eine „Konzentration der Linken“ bezeichnen. Die Regierungsmitglieder gehören der radikalen Fraktion an. Die neue Regierung ist keine Regierung des Kartells, und sie wird sehr vorsichtig sein und dem Widerstand der Sozialisten und Linksradikalen entgegenarbeiten müssen, um vor neuen Schwierigkeiten bewahrt zu bleiben. Die Regierungserklärung wird am kommenden Dienstag verlesen werden, da Briand sofort wieder nach Genf gefahren ist. Die ersten Urteile der französischen Zeitungen sind vorsichtig, aber im ganzen nicht unzufrieden. **Briands Autorität ist erneut gewachsen.**

Ungünstige Aussichten für das Kabinett Briand.

Paris, 11. März. (R.) Die heutigen Pressestimmen über die neue Regierung Briands lauten recht ungünstig. Nur die Presse, die der neuen Regierungskoalition nahesteht, ist gemäßigt, ohne indessen allzu hoffnungsvoll zu sein. Der „Gaulois“ nennt das neue Kabinett „das Ministerium von Genf, das in aller Hast in einem Wartesaal zwischen der Abfahrt zweier Züge gebildet worden sei“. Der „Avenir“ glaubt, Briand werde bei seiner Rückkehr aus Genf eine schwierige Stunde erleben. Die neue Regierung sei ein Kabinett der Minderheit. **Sie sei mehr ein Übergang als eine Lösung.** Das „Echo de Paris“ glaubt, das neue Kabinett habe keine andere Aufgabe, als zu versuchen, vorläufig die Kassen zu füllen und Briand zu erlauben, seine Locarno-Lorbeeren einzuernten. Der „Quotidien“ schreibt über die Aufnahme des Kabinetts in der Kammer, die Deputierten der Linken hätten dem neuen Kabinett einen eisigen Empfang bereitet. Man weise darauf hin, daß im ersten Kabinett Briand die Minister des Kartells von ihren Gruppen entsandt gewesen seien, während sie im zweiten nur noch sich selbst vertreten. Man glaube auch, daß Briand selbst nicht allzu sehr mit einer langen Dauer seines Kabinetts rechne, das einzig und allein für seine Reise nach Genf gebildet worden sei. Der „Figaro“ glaubt, die Zusammensetzung des neuen Kabinetts werde alle Gruppen in Verwirrung bringen.

Die Genfer Tagung.

Um den Ratssitz. — Das Veto Brasiliens.

London, 11. März. (R.) Der Genfer Korrespondent der „Westminster Gazette“ sagt, man nehme jetzt an, daß Deutschland am Freitag in den Völkerbund eintreten und **Mitglied des Völkerbundsrates werden würde.** Die Bemühungen richteten sich jetzt darauf, das Gesicht der französischen und englischen Delegation zu wahren, die niemals erwartet hätten, auf einen so festen Widerstand der Deutschen zu stoßen. Man erwarte, daß nach Ankunft Briands eine Formel gefunden werden würde, wonach Deutschland andeuten würde, **daß es später anderen Kandidaturen nicht in den Weg treten werde, wenn es sich auch nicht endgültig binden wolle.**

Auch der Genfer Korrespondent der „Times“ meldet, man hoffe, daß Deutschland am Freitag Mitglied des Völkerbundes und am Sonnabend des Völkerbundsrates werden würde.

Der Korrespondent der „Morningpost“ äußert sich **sehr pessimistisch.** Er sagt: Brasilien habe bei einer gestern abend abgehaltenen Zusammenkunft der Ratsmitglieder seine Absicht ausgedrückt, daß es Deutschlands Zulassung zum Völkerbundsrat bestimmt sein Veto entgegensetzen werde, wenn ein solcher Sitz Brasilien verweigert werden sollte. Diese Erklärung sei abgegeben worden, als jedermann glaubte, daß bereits eine Verständigung erreicht war, wodurch Deutschland allein zum Völkerbundsrat zugelassen werden würde. Sie sei ernst genommen worden und es sei daher beschlossen worden, eine offizielle Sitzung des Völkerbundsrates für heute nachmittag 4 Uhr einzuberufen, **falls Briand sich damit einverstanden erklärt.**

Neue Anweisungen an die britische Delegation in Genf

London, 11. März. (R.) Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, in der gestrigen Sitzung des britischen Kabinetts seien die Berichte Chamberlains über die Völkerbundskrise erwogen worden. Man glaubt, daß eine wichtige Anweisung an die britische Delegation gesandt worden sei, **die ihre Stellung bei dem Drängen auf Zulassung Deutschlands zum Völkerbundsrat „ohne Verzögern“ stärken würde.** Somit zeige es sich, daß die britische und die Dominions-Regierungen in diesem Punkte vollkommen einig seien.

Wiederum Stockung der Verhandlungen.

Paris, 11. März. (R.) Der „Havas“-Vertreter in Genf schließt seinen Bericht über die gestern geführten offiziösen Verhandlungen betreffend die Erweiterung des Völkerbundsrates mit folgenden Schlußfolgerungen: Nach 3¼stündiger Beratung habe man allseitig dieselbe feste Stellung eingenommen wie vorher. Wahrscheinlich werde die Lage so bleiben bis zu dem Augenblick, in dem der Ausbruch einer schweren Krise die Parteien zwingen werde, ernster über die Folgen ihrer Halsstarrigkeit nachzudenken. Man habe die Hoffnung, daß das Ansehen und die Geschicklichkeit **Briands es morgen dem Rat ermöglichen werde, sich einer Lösung zuzuwenden.**

Briand hofft auf ein Abkommen.

Paris, 11. März. (R.) **Briand, der gestern abend nach Genf abgereist ist, wurden bei der Abfahrt große Ovationen dargebracht.** Die Minister des neuen Kabinetts, der schweizerische Gesandte und der polnische Botschafter waren auf dem Bahnhof erschienen. Den Vertretern der Presse gab er auf ihre Fragen nur ausweichende Antworten. Er erklärte, er hoffe, daß man zu einem Abkommen gelangen werde. **Er werde sich jedenfalls aus aller Kraft dafür einsetzen.**

Schon eine Lösung?

W. T. B. meldet: Einer Reutermeldung aus Genf zufolge hat heute vormittag dort infolge der kategorischen Anweisungen an Undén, sich jeder Vergrößerung des Völkerbundsrates, abgesehen von der Aufnahme Deutschlands, zu widersetzen, eine viel ruhigere Stimmung geherrscht. Es wird als sicher angesehen, daß Deutschland bei der augenblicklichen Gelegenheit allein aufgenommen wird.

Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund von der Aufnahmekommission einstimmig beschlossen.

Genf, 11. März. (R.) Die Aufnahmekommission hat heute vormittag in einer kurzen Sitzung von kaum 15 Minuten Dauer den von ihrem Unterausschuß vorgelegten Bericht über die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund ohne Diskussion einstimmig genehmigt und ihren Vorsitzenden Sir Austen Chamberlain zum Berichterstatter vor der Völkerbundsversammlung berufen.

Die Genfer Hotelbesprechungen.

Gestern nachmittag um 5 Uhr 30 Minuten hat Sir Austen Chamberlain die deutschen Delegierten, Reichskanzler Dr. Luther und Dr. Stresemann, im Hotel Metropole besucht. Die Aussprache dauerte bis 7 Uhr abends. Im Anschluß daran stattete der Außenminister Dr. Stresemann den französischen Delegierten Paul Boncourt und Loucheur im Hotel de Vergues einen Besuch ab, der bis 8¼ Uhr abends dauerte. Die Unterhaltung drehte sich in beiden Fällen um die Frage, wann, in welcher Form und zwischen welchen Partnern das Gespräch fortzusetzen sei, das am letzten Sonntag im Hotel Beau Rivage geführt worden ist. Man verständigte sich dahin, daß die Unterhaltung nicht die sämtlichen Mitglieder des Rates einbeziehen, sondern sich wie am letzten Sonntag auf die Vertreter der Signatarmächte des Rheinlandpaktes beschränken solle. An den Unterredungen, die auf vormittag festgesetzt wurden, werden außer Dr. Luther und Dr. Stresemann teilnehmen: Chamberlain, Paul Boncour, Scialoja, Vandervelde. Die Unterredung beginnt um ½11 Uhr und findet voraussichtlich wieder im Hotel Beau Rivage, dem Quartier der Engländer, statt. Mit diesem Ergebnis der heutigen Besprechungen ist die Stockung beseitigt, die in den letzten Tagen eingetreten war. Es wäre falsch, anzunehmen, daß die Hindernisse, die sich einer gütlichen Verständigung entgegenstellen, bereits behoben sind. Man darf aber sagen, daß auf beiden Seiten der feste Wille zu einer solchen Verständigung besteht, daß man einen Weg zur Überwindung der vorhandenen Schwierigkeiten erblickt, und daß, falls nicht etwa neue Zwischenfälle eintreten, die Aufnahme Deutschlands am Freitag oder am Sonnabend dieser Woche erfolgen kann.

Mutmaßungen.

Warum ist Briand gestürzt worden?

Die „Gazeta Poranna Warszawska“ schreibt: „Ist Briand nicht deshalb zurückgetreten, um eine Vertagung der Genfer Beschlüsse bis zum September zu veranlassen? Er konnte doch vom Parlament so leicht erlangen, daß über die geringfügige Zahlungssteuer nicht jetzt, sondern in einer Woche abgestimmt wurde. Briand hat doch fast keins der Finanzprojekte, über die das französische Parlament seit einigen Monaten debattiert, bisher mit der Vertrauensfrage verbunden. **Warum hat er das plötzlich gerade in dem Augenblick getan, als er schon die Koffer gepackt hatte, um sich nach Genf zu begeben?** Es scheint, daß nicht die Zahlungssteuer, sondern die letzten diplomatischen Berichte aus London Herrn Briand zu diesem Schritte bewogen haben. Die Freitagserklärung des englischen Premiers stellte ausdrücklich fest, daß die englische Delegation nur deshalb einzig und allein nach Genf fahre, um nur Deutschland in den Völkerbundsrat einzuführen. „**Wir wären zufrieden, hat Baldwin gesagt, wenn** diese Sache die einzige wäre,“ was einfacher ausgedrückt so lautet, daß England nur Deutschland als neues Ratsmitglied sehen will und dieses Verlangen in Genf konsequent durchsetzen wird, indem es die Erörterung der Kandidaturen Polens und Spaniens zur nächsten Session des Völkerbundes zurückstellt.

Die vielsprachige Schweiz.

Von Landrat a. D. Naumann.

Der Vorsitzende der deutschen Fraktion im Sejm und Senat veröffentlicht in der „D. A. Z.“ folgenden wertvollen Artikel:

Hermann Weilemann hat im Rhein-Verlag ein Werk erscheinen lassen, in dem er mit der Sicherheit des wegkundigen Schweizer Bergführers den Leser durch zwei Jahrtausende Schweizer Geschichte bis zu den Höhen der Gegenwart hinaufführt. Diese Höhen grüßt der Verfasser und mit ihm der Leser in den vorbildlichen Formen, in denen im Staatswesen der Schweizer Kantone das Nationalitätenproblem seine Lösung gefunden hat.

Fast jeder Deutsche, der von fremdem Volkstum umgeben ist, hat sich in den letzten Jahren immer wieder die von Weilmann aufgeworfene Frage vorgelegt, nur in stärkerer Anpassung an das Eigenschicksal: Warum ist das, was in der Schweiz Wirklichkeit geworden ist, nicht auch bei uns zu Lande möglich? In der so gefaßten Frage lag unausgesprochen der Glaube und das heiße Begehren: es müßte doch auch anderwärts gehen! Aber gerade das Werk Weilmanns bringt das bittere Erkennen, daß es an anderer Stelle nicht gehen konnte, oder daß es doch nur unter einer Bedingung gehen kann, an deren Erfüllung einstweilen wohl kaum zu denken ist.

Weniger die Kleinheit der Schweiz ist es, die hier verschiedene Nationalitäten den Weg zueinander hat finden lassen, als die eigenartige Struktur des Landes. Wie sich der Gebirgsstock der Alpen in seiner gedrängten Massigkeit gleich einem stolzen Wartturm aus den ihn umgebenden europäischen Tiefebenen heraushebt, so mußten auch die an ihn geketteten Menschen von Generation zu Generation immer stärker über die Bewohner des Flachlandes herauswachsen, aus dem die Altvordern dereinst die Alpentäler heraufgezogen waren. Die Majestät der Bergwelt gebiert Höhenmenschen. In der Ebene macht sich das Kleine und Kleinliche breit. So kam es, daß sich die Schweizer, als ihnen das Bereich der Alpen zur Heimat geworden war, mochten sie nun von Süden, von Westen oder Norden gekommen sein, staatspolitisch von den Nationen löften, denen sie entstammten. Diese Lösung ist nicht ohne schwere Kämpfe vor sich gegangen, aber sie hat sich durchgesetzt, weil die Erde selbst das Gesetz des geschichtlichen Werdens diktierte. Und wie die geologischen Formationen — noch viel zu wenig beachtet als bestimmendes Moment für staatliches Werden und Vergehen — den staatlichen Trennungsstrich an den heutigen Grenzen der Schweiz zogen, so schufen sie innerhalb dieser Grenzen einen neuen Menschen, in dem das typisch Deutsche, Französische und Italienische verblaßte. Auch dieser Entwicklungsprozeß hat wie jede irdische Umschichtung schwere, Jahrhunderte währende Kämpfe gekostet. Aber schließlich war die Zeit erfüllet, „aus der vielgestaltigen Bevölkerung der Schweiz war“, wie Weilemann in seinem Schlußkapitel sagt, „ein zusammenhängendes, vom selben Willen zur Gemeinschaft ergriffenes Volk geworden“.

Erleichtert wurde dieses Werden dadurch, daß es sich aufbauend vom Kleineren zum Größeren vollzog. Die Schweizer Eidgenossenschaft ist aus 22 Kantonen zusammengewachsen. Jeder einzelne Kanton war ein verhältnismäßig kleines Gemeinwesen. Seine feste Umgrenzung war in den kaum übersteigbaren Bergriesen gegeben, schmale Verbindungspforten öffneten nur die von Kanton zu Kanton hinüberleitenden Flußtäler. So entwickelte sich auf engem Raum ein Gemeinleben, in dem der eine den anderen von Person zu Person kannte, in dem der Romane auf den Germanen, der Germane auf den Welschen angewiesen war, wenn Wege und Stege geschaffen wurden, wenn es galt, den Kampf gegen die Naturgwalten zu führen. Gemeinsame, auf das Nächstliegende gerichtete Arbeit war die beste Ueberwinderin nationalen Mißverstehens. Hier in den Gliedstaaten der Schweizer Eidgenossenschaft war das Erkennen herangereift, daß ein Staatswesen seine Bürger nicht nach ihrer Nationalität messen und differenzieren soll. Als diese Erkenntnis zu einem selbstverständlichen Empfinden des gesamten Schweizer Volkes geworden war, fand sie auch ohne Reibungen ihren klaren Ausdruck in der Verfassung, die im Jahre 1848 das einende Band um die 22 Kantone schlang. Der Verfassungsartikel, „Die drei Hauptsprachen der Schweiz: die deutsche, französische und italienische, sind Nationalsprachen des Bundes“, verlangte von niemand ein Umlernen. Wie in den einzelnen Kantonen die nationalen Mehrheiten den Minderheiten alle Rechte zugestanden hatten, die sie für sich selbst beanspruchten, so vermieden es nachher die Kantone mit stärker ausgeprägtem nationalen Charakter, ihre nationale Färbung gegeneinander auszuspielen. Der Schweizer Staat wurde jedem zum Spiegelbild seiner engeren Heimat. Nationale Toleranz im großen wie im kleinen. Aber erleichtert wurde doch die Selbstbescheidung des Stärkeren sehr wesentlich dadurch, daß dieser Stärkere der Germane war. So manche Einzelszene in dem großen historischen Schauspiel, das Weilemann in greifbarer Plastik vor uns lebendig werden läßt, gibt der Vermutung Raum, daß

die Entwicklung vielleicht in etwas anderer Richtung gegangen wäre, wenn das lebhaftere romanische Temperament auf Schweizer Boden das Uebergewicht gehabt hätte. Es liegt wohl nichts Anmaßendes in meiner Auffassung, daß gerade das Ueberwiegen des germanischen Elements zum mitbestimmenden Faktor für die Lösung wurde, die das Nationalitätenproblem in der Schweiz gefunden hat.

Im osteuropäischen Staatengürtel ein anderes Bild!

Hier wehrt eine dickere atmosphärische Schicht dem reinigenden Quell von Höhenluft und Höhensonne den Zutritt. Der buntscheckigen Staatenkarte, die hier über die Lande gebreitet ist, hat kaum irgendwo die Erde selbst die Grenzen vorgezeichnet. Wie im Meere ungehindert die Wogen hin- und herfluten, so ist in diesen weiten Ebenen der Wanderung der Völker kein Ziel gesetzt. In immer wieder neuer Linienführung ritzte Menschenhand nach Willkür die Grenzmale in die blutende Erdrinde. Und Haß und Mißgunst, Unorientiertheit und Fälschung, Habgier und Furcht führten das Kerbmesser. Hier haben nicht geologische Gebundenheiten die Staatengeschichte in zielsicherer Richtung vorwärts gedrängt, hier stehen wir nicht, wie in der Schweiz, am Abschluß eines historischen Entwicklungsprozesses, sondern hier gären noch, wie vor 2000 Jahren, die Säfte der durcheinander brodelnden Nationalitäten. Hier hat sich nicht in sinnvoller Evolution aus erprobtem Kleinen ein gleichwertiges Größeres entwickelt. In einer der Schweizer Erfahrung abgekehrten Richtung hat die Eisenbartkur, die an der nach Heilung begehrenden Menschheit vorgenommen wurde, den Staatenschnitt nach der jeweiligen Nationalitätenmehrheit ausgeführt. Und weil der Chirurg das Unmögliche und Pfuscherhafte solcher Heilkunst empfand, gab er dem aus der Kur Entlassenen ein Arzneimittel in die Hand, das die sich verstärkenden Wundschmerzen lindern sollte: Minderheitenschutzverträge wurden diese Rezepte geheißen. Aber niemand weiß die Heilsalbe rezeptgemäß zu mischen!

Sollen die Wunden endlich vernarben, sollen sich keine neuen Krankheitsherde bilden, dann muß ein ganz neuer Gesundungsprozeß eingeleitet werden. Die Art, wie die Schweizer Kantone zueinander gefunden haben, weist dafür den Weg. Kein Kanton begehrte auf Grund seines stärker ausgeprägten romanischen oder germanischen Charakters gegenüber dem anderen die Superiorität, und diese Selbstbescheidung sicherte in unmittelbarer Wechselwirkung der stammverwandten Minderheit drüben die volle Gleichheit des Rechtes. So wird auch in den Staaten des europäischen Flachlandes das Nationalitätenproblem nicht als innerstaatliches Einzelproblem gelöst werden. Die Lösung kann nur aus der Erkenntnis kommen, daß es sich um ein gesamteuropäisches Problem handelt, an dessen Lösung alle Staaten gebend und nehmend mitzuwirken haben. Das bedeutet, daß jeder Staat seinen völkischen Minderheiten dasselbe kulturelle Sonderleben ermöglicht, das er für die dem eigenen Volkstum angehörenden, anderen Staaten zugeteilten Minderheiten begehrt. Die bisherigen Anschauungen über die Staatsnotwendigkeiten und die diesen Anschauungen angepaßten Regierungsmethoden zielen auf eine Vereinheitlichung des Bürgertyps ab, die der Eigenentwicklung nationaler Minderheiten abhold ist. Die Gewährung von bürgerlichen Freiheiten, die einer nationalen Minderheit die Erhaltung ihrer kulturellen Eigenart sichern, verlangt also vom staatlich geeinten Wirtvolk eine weitgehende Opferbereitschaft, eine entschlossene Abkehr von den überkommenen Grundsätzen der Staatsraison. Die Fähigkeit zu solcher Neueinstellung wird allein aus der Stärke geboren, mit der die Größe und Bedeutung der Gegengabe erfaßt wird, die durch die Selbstbescheidung im eigenen Hause der völkisch verbundenen Minderheit im fremden Staatsgebäude eingehandelt wird. Aus sich selbst setzen sich nun einmal im Leben der Völker und Staaten sittliche Ideen nicht durch, mögen sie auch noch so beredte Fürsprecher finden. Sollen sie sich praktisch auswirken, so müssen sie in das Volksempfinden eindringen. Die breiteren Massen werden sich aber nur dann aufnahmebereit erweisen, wenn ihnen mit den neuen Ideen deren Auswertbarkeit klar vor Augen geführt wird. Der Nutzen muß erkannt werden, der den herrschenden Nationalitäten aus der Erhaltung der ihnen völkisch verbundenen, aber vom eigenen Staatsorganismus abgesprengten Minderheiten erwächst.

Man hätte meinen sollen, daß in Deutschland der Wert der Erhaltung der abgesplitterten Volksteile am ehesten hätte erkannt werden müssen, weil unter allen europäischen Staaten Deutschland am wenigsten die staatliche Zusammenfassung der Gesamtnation verkörpert. Wie weit aber noch die Deutschen im Reich von solchem Erkennen entfernt sind, hat sich aus dem Mißverstehen und aus der Verballhornung des Gedankens der Volksgemeinschaft gezeigt, der bei den letzten Reichstagswahlen erstmals seine Werbekraft hatte erweisen sollen. Für alle Deutschen außerhalb der Reichsgrenzen eine bittere Enttäuschung. Denn wo immer auf europäischem Boden eine deutsche Minderheit ihr unfrohes Schicksal als Minderheit zu tragen hat, klammert sie sich an den Hoffnungsanker, daß sich das Deutschtum im Reich in nicht zu ferner Zeit des Wertes bewußt werde, mit dem es im Interesse eigener Zukunftsentwicklung die völkische Verbundenheit mit den deutschen Minderheiten einzustellen hat. Erst die bewußte Erfassung des die staatlichen Grenzen überwindenden Gedankens der Volksgemeinschaft wird das Deutschtum im Reich mit der dem Deutschen eigenen Folgerichtigkeit des Denkens zu der entscheidenden Tat bestimmen, die alle deutschen Minderheiten von Tag zu Tag vom Mutterlande erwarten: daß Deutschland zur Lösung des Nationalitätenproblems den entscheidenden Anstoß gebe. Ist es richtig, daß das Nationalitätenproblem in der Schweiz unter dem bestimmenden Einfluß deutschen Wesens vorbildlich gelöst wurde, dann muß sich auch beim inneren Neuaufbau Europas, der ohne Lösung des Nationalitätenproblems kaum vorstellbar ist, deutsche Art und deutsches Denken wirksam erweisen. Merkantiler Geist allein kann es nicht schaffen; in Wahrheit versteift er die staatlichen Grenzen mehr, als daß er sie überwindet. Möchte endlich neben den merkantilen Geist als veredelndes Moment die Erkenntnis treten, die für die Schweizer Kantone zur sittlichen Grundlage ihrer Eidgenossenschaft wurde: daß sich jede Nationalität dort, wo sie sich als die stärkere fühlen darf, zugunsten der schwächeren bescheide, damit ihr aus solcher Selbstbescheidung das Recht erwachse, auch dort, wo sie selbst in der Minderheit ist, bei der ihr übergeordneten Mehrheit Toleranz zu beanspruchen. Möchte Deutschland endlich den von allen deutschen Minderheiten oft und dringend ausgesprochenen Wunsch erfüllen, als Bahnbrecher auf dem Wege zu einer lichteren Zukunft gegenüber den nationalen Minderheiten innerhalb der Reichsgrenzen vorbildliche Toleranz zu üben. Deutschland darf nicht länger säumen, den Minderheiten ohne Vorbehalt und ohne Einschränkung die volle kulturelle Autonomie zu geben, wie sie die deutschen Minderheiten als selbstverständliches und unentbehrliches Instrument zur Erhaltung ihres völkischen Eigenlebens von ihren Wirtvölkern begehren.

Genf im polnischen Lichte.

Eine Stimme zur Umbildung des Rates.

Eine Genfer Meldung des „Kurjer Poznański" lautet: „Die gestrige Konferenz der fünf Mächte, die den Rheinpakt unterzeichnet haben, hatte hauptsächlich die Beruhigung Deutschlands zum Zweck, das sehr davon betroffen ist, daß niemand sich mit ihm abgibt (!) und daß die Beratungen um die Reorganisation des Rates gehen und nicht um die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund. Es schmerzt sie sehr, daß in der Sitzung der Versammlung kein Beifall kam, als der Vorsitzende in seiner Ansprache die Deutschen erwähnte. Die gestrige Vormittagsberatung hat keine große politische Bedeutung gehabt, obwohl zweifellos Paul Boncour und Loucheur sich bemühten, für die Ankunft Briands das Terrain vorzubereiten. Tatsache ist, daß sich die Art der Erledigung des Konflikts dort noch nicht kristallisiert hat. Wichtig ist aber die Verlegung der Beratungen in Sachen der Reorganisation des Rates von der Konferenz der Rheinstaaten nach der Konferenz des Rates.

Bisher sind keine wichtigeren Einzelheiten der Beratungen zur öffentlichen Kenntnis gelangt. Deshalb ist auch die Nachricht, daß eine Formel gefunden sei, die auf der Einberufung einer Ratskommission beruhen soll, die im September der Versammlung ihre Anschauungen in der Frage der Umgestaltung des Rates vorzutragen hätte, mit Zurückhaltung aufzunehmen. **Natürlich würde das einen vollen Sieg der deutschen These bedeuten.** In ernsthaften politischen Kreisen ist man der Meinung, daß von einer Entscheidung vor der Ankunft Briands zu reden unbedingt verfrüht sei. Die Tatsache, daß man in Frankreich mit Rücksicht auf Genf die Kabinettskrise schnell erledigt hat und daß Briand aus demselben Grunde die Führung des Kabinetts übernimmt und heute in Genf eintrifft, ohne sich der Kammer vorgestellt zu haben, hat gezeigt, daß der französische Premier die Hoffnung auf eine möglichst günstige Erledigung der Sache besitzt, ohne eine Niederlage der französischen Diplomatie. Eine solche wäre nach Meinung von Pertinax im „Echo de Paris" die Zuerkennung eines nichtständigen Sitzes für Polen erst im September. Es ist hinzuzufügen, daß die Opposition Schwedens wächst und **dieser Staat sich noch deutscher (!) verhält als die Deutschen.** Die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund wird am Sonnabend erwartet, und die Konferenz wird frühestens am Montag beendet sein. In der gestrigen Sitzung der zum Völkerbund gehörenden Staaten erklärte der Vertreter Brasiliens, **daß er gegen den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund stimmen werde, wenn Brasilien keinen ständigen Sitz im Rate erhielte.** Das ist eine Art „Staatsstreich", der hier große Verwirrung hervorgerufen hat und ungewöhnliche Verwicklungen zur Folge haben kann."

Republik Polen.

Der Dispositionsfonds für den Innenminister.

In der gestrigen Sitzung der Haushaltskommission des Sejm wurde lebhaft über den Dispositionsfonds des Innenministers debattiert. Für die Streichung desselben erklärten sich die Oppositionsparteien und der Abg. Prager von der Sozialistenpartei, der aber betonte, daß seine Stellungnahme zum Fonds kein Mißtrauensvotum für den Innenminister bedeute. Der Abg. Michalak von der Nat. Arbeiterpartei trat dafür ein, die Abstimmung über den Dispositionsfonds bis zur dritten Lesung zu vertagen, aber sein Vorschlag wurde nicht angenommen. In der Abstimmung beschloß die Kommission einen Dispositionsfonds in Höhe von 3 Millionen.

Keine polnische Regierungskrise.

Das Blatt „Messagero" bringt eine Unterredung mit dem Gesandten Kozicki betreffs der Gerüchte über eine angeblich erschütterte Stellung der polnischen Regierung im Zusammenhang mit der Angelegenheit des Völkerbundsrates. Der Gesandte erklärte u. a.: „Ich bin der Meinung, daß der wohldenkende Teil des polnischen Volkes einen **Regierungswechsel für unmöglich hält.** Der Premier Skrzyński hat sich nach Genf begeben, um eine Sache zu verteidigen, über die sich alle Parteien einig sind. Es ist sicher, daß der Premier in Genf mit Unterstützung der gesamten polnischen Meinung wirken wird, da alle Parteien zu ihm und seiner diplomatischen Geschicklichkeit unbedingtes Vertrauen haben."

Freie Hand.

Der „Expreß Poranny" meldet, daß der Vizeminister Klarner nach seiner Rückkehr aus Italien Vorschläge eines italienischen Konsortiums erwähnte, das bereit sei, gegen die Verpachtung des Tabakmonopols eine Anleihe zu gewähren. Infolge des Erlöschens des Vertrages mit dem Bankers Trust habe die Regierung freie Hand.

Um die Gehaltsskala der Beamten.

In Warschau fand eine Tagung von Delegierten der Staatsbeamtenvereinigungen statt, die eine Beteiligung von 82 Dele-

Das Auge des Râ.

Roman von Edmund Sabott.

(42. Fortsetzung). (Nachdruck verboten.)

Als Hurriman seinem Chef gegenübertrat, war das erste, was er feststellte, daß Aworthy nicht wie einer aussah, der im „Honigmond" lebte. „Der gute Aworthy wird alt," dachte er, „weder die Heirat noch Norwegen ist ihm bekommen!"

Aworthy hatte trotz seines braungebrannten Gesichtes leidende Augen und jenes stetige, gütige Lächeln, das um seine schmalen Lippen schwebte, war noch um einiges hilfloser geworden.

Aworthy reichte seinem Sekretär die Hand und freute sich offenbar herzlich, ihn wiederzusehen: „Wie gehts Ihnen, Hurriman?"

„Danke, Mister Aworthy, großartig. Ein bißchen Arbeit hat mir gefehlt. Es war tote Zeit. Wie ists Ihnen ergangen?"

„Sehr gut, Hurriman, wir haben eine prächtige Fahrt gehabt. Sie hätten doch mitkommen sollen. Nun bleiben wir bis zum Herbst wieder in Berlin, und es wird etwas für Sie zu tun geben."

Diese Unterhaltung fand in dem Arbeitszimmer Aworthys in der Tiergartenvilla statt. Hurriman hatte Elja noch nicht zu Gesicht bekommen und sehnte sich nach ihrem Anblick wie ein Schulbub.

„Wie geht es Ihrer Gattin, Mister Aworthy?"

„Danke, ich fürchte, sie hat sich nicht allzu sehr erholt. Die Untätigkeit an Bord ist nichts für ihre Nerven gewesen. Zwei Tage waren wir in Oslo, und ich wäre gern noch einmal die Küste hinaufgefahren, aber sie drängte zur Rückfahrt."

„Werden Sie den Rest des Sommers hier wohnen oder draußen am Wannsee?"

Aworthy stand auf und ging hinüber an das breite Fenster, schaute hinaus auf den Park.

„Wahrscheinlich werden wir in Berlin bleiben, Hurriman. Es ist da draußen wohl ein wenig zu einsam."

„Aber es ist doch nur ein Sprung nach Berlin."

„Ja, ja, gewiß, aber auch aus anderen Gründen ist es ratsamer, in Berlin zu bleiben." Er wandte sein Gesicht mit einem zaghaften Lächeln zu Hurriman: „Meine Frau will arbeiten, und ich kann auch verstehen, daß sie als Künstlerin unter dieser Untätigkeit bitter leidet. Sie werden einige Vorbereitungen zu treffen haben, lieber Hurriman."

„Gern, um was handelt es sich denn?"

Aworthy schwieg eine Weile und sah hinaus in den flimmernden Sonnenglanz. Eine furchtbare Müdigkeit war in ihm und eine zerfallene Sehnsucht nach dem blauen Meer um Norwegens Berge.

„Wird Ihre Gattin wieder die Rolle im „Narrenfest" übernehmen, Mister Aworthy?"

„Nein. Sie wird während des Sommers wahrscheinlich überhaupt kein Engagement an einer Bühne suchen."

„Sondern?"

„Sie hat den Wunsch, sich für den Film zu betätigen." Wieder schwieg er, als fiele es ihm schwer, zu sprechen, und nach einer Weile fuhr er gleichgültig fort: „Wir haben in Oslo einen jungen Engländer kennen gelernt, der mit uns nach Hamburg gekommen ist. Belcomb hieß er, er war einige Zeit Regisseur bei Grewlyn in Los Angeles. Diesem Mann wird meine Frau ihren künftigen Weltruhm zu danken haben, lieber Hurriman," schloß Aworthy lächelnd, „denn er hat ihr den Film als das allein selig machende Mittel empfohlen, sich künstlerisch auszuleben."

„Ihre Gattin wird also unter Belcombs Regie spielen?"

„Nein, das nicht, Belcomb fährt schon in diesen Tagen zurück nach Neuyork. Ihre Aufgabe, lieber Hurriman, wird es sein, für die neue Diva den richtigen Regisseur zu finden."

Hurriman nickte und rieb sich die Hände. Er verstand: Es galt, in möglichst kurzer Zeit einen entsprechenden Apparat aufzuziehen und in Gang zu setzen. Zwar verstand er vom Film so viel wie von der Garten- und Innenarchitektur, aber er sah seine neue Aufgabe mit viel Selbstvertrauen an und setzte Aworthy die nächsten Schritte, die zu tun seien, auseinander.

Aworthy hörte den Plänen seines Sekretärs ruhig und ohne einen Einwand zu; wenigstens schien das so. Er nickte zuweilen und lächelte über Hurrimans Eifer.

„Der künftige Star der neuen Filmgesellschaft wird sich über Ihre Geschäftigkeit freuen, lieber Hurriman," sagte er, „aber nun lassen Sie's einstweilen genug sein. Wir werden heute abend mit meiner Frau alles Notwendige besprechen, sie wird gewiß Berge von Direktiven auf Sie hinwälzen."

Hurriman lachte: „Ich bin heilfroh, daß es etwas zu tun gibt. Es war nicht schön in den letzten Wochen. Glauben Sie mir!"

Aworthy hatte nur allzu recht: Hurriman erhielt von Elja eine unendliche Menge von Direktiven für die zu gründende Gesellschaft und über die notwendigen Maßnahmen. Nur mit halbem Ohr hörte er zu, denn seine Augen hatten vollauf zu tun, Elja zu betrachten. Sie war schöner, viel schöner geworden. Zwar hatte ihr Gesicht keinen Zug mehr von jener Kindlichkeit, der ehedem so entzückt hatte: ruhelose Leidenschaftlichkeit und heiß pulsierendes Leben zuckte in ihren schwarzen, leuchtenden Augen und um die ein wenig schmäler gewordenen Lippen. Ihre fein gemeißelten Hände lagen keinen Augenblick still. Wenn sie untätig liegen sollten, zerrupften und zerpflückten sie Blumen, zerrten ungeduldig an den Spitzen von Decken und Kissen oder wühlten sich in das Fell des großen Bernhardiners, den Aworthy von der Reise mitgebracht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

gierten aus ganz Polen aufwies. Zur Eröffnung waren der Innenminister Raczkiewicz, der Vizeminister Studziński, der Chef der Zivilkanzlei des Staatspräsidenten, Lenc, und andere Persönlichkeiten eingetroffen. Der Innenminister hielt im Namen der Regierung eine Begrüßungsansprache, in der er die bürgerliche Haltung der Beamten lobend hervorhob. Eins der wichtigsten Beschüsse der zweitägigen Beratungen ist die Feststellung der Notwendigkeit der Rückkehr zur beweglichen Gehaltsskala auf der Grundlage des Teuerungszuwachses.

Die Trauerfeiern für Erzbischof Cieplak.

Eine polnische Meldung aus Danzig lautet: Die Begräbnisfeierlichkeiten anläßlich der Ueberführung der Leiche des Erzbischofs Cieplak nahmen den Charakter einer großen Kundgebung und Huldigung an, die dem verstorbenen Glaubensmärtyrer dargebracht wurde. An der Kundgebung nahmen neben der polnischen Bevölkerung der Freistadt Danzig und der katholischen Geistlichkeit beider Nationalitäten auch breite Kreise der deutsch-katholischen Bevölkerung teil, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Der Sarg wurde am Nachmittag in der polnischen Stanislauskirche zur Schau gestellt. Polnische Turner in Danzig, Soldaten und Matrosen hielten die Ehrenwache. Am gestrigen Vormittag zelebrierte der Danziger Bischof O'Rourke in Assistenz zahlreicher polnischer und deutsch-katholischer Geistlicher einen Trauergottesdienst, an dem u. a. der polnische Generalkommissar in Danzig, Minister Strasburger, teilnahm. An dem Begräbniszug beteiligten sich gegen 5000 Personen. Auf dem Wege von Danzig nach Warschau hielt in Dirschau auf dem Bahnhof der Ortsstarost Ditkiewicz eine kurze Ansprache. Nach einer Leichensegnung durch einen Bischof aus Pelplin fuhr der Zug um 4 Uhr nachmittags weiter.

Das Gutachten der Aufnahmekommission des Völkerbundes.

Deutschlands aufrichtige Absichten.

Genf, 11. März. (R.) Der Bericht, den der Unterausschuß der Aufnahmekommission über die Aufnahme Deutschlands ausgearbeitet hat, und der auf Grund des heutigen Beschlusses der Aufnahmekommission an die Völkerbundsversammlung weitergeleitet wird, bejaht die üblichen Fragen, die von der Aufnahmekommission vor dem Eintritt solcher Staaten gestellt werden. Durch Bejahung der Fragen wird anerkannt, daß der deutsche Aufnahmeantrag ordnungsmäßig gestellt wurde. In bezug auf die beiden Unterfragen der Frage 5 stützt sich der Bericht auf eine Mitteilung des ständigen militärischen Ausschusses des Völkerbundes, in der unter dem 9. März erklärt wird, daß die Frage der Streitkräfte Deutschlands zu Lande, zu Wasser und in der Luft durch den Versailler Vertrag geregelt ist und daß diese Frage nicht durch den ständigen militärischen Ausschuß geprüft werden muß. Ferner stützt sich der Bericht in diesem Zusammenhang auf eine Mitteilung der Botschafterkonferenz an den Generalsekretär des Völkerbundes über einen am 4. März gefaßten Beschluß. Dieser lautet:

„Die Botschafterkonferenz, soweit es sie angeht, stellt fest, daß nach ihrer Kenntnis Deutschland gegenwärtig tatsächlich Garantien für seine aufrichtige Absicht gibt, die Verpflichtungen einzuhalten, die für Deutschland aus dem Friedensvertrag vom 28. Juni 1919 und den ihm angeschlossenen Akten hervorgehen. Soweit es insbesondere den Rüstungsstand Deutschlands zu Lande, zu Wasser und in der Luft betrifft, der im Friedensvertrag bestimmt ist, stellt die Botschafterkonferenz fest:

Militärische Klausel: Die Bedingungen, unter denen die Durchführung dieser Klausel durchgeführt werden muß, haben unter den interessierten Signatarmächten den Gegenstand einer Vereinbarung gebildet, die zurzeit auf dem Wege der Durchführung ist. (Anlage des Briefes der Botschafterkonferenz an die deutsche Regierung vom 16. November 1925.)

Maritime Klausel: Diese Bedingungen sind gegenwärtig durchgeführt und die Schlußberichte der maritimen Kontrollkommission sind dem Völkerbund unter dem Datum des 6. Januar 1926 zugestellt worden.

Luftfahrtsklausel: Es bleibt nur noch die Ausarbeitung gewisser Bestimmungen übrig, die in Zukunft die generelle Begutachtung des einschlägigen Kapitels des Friedensvertrages sichern sollen."

Angesichts dieser Mitteilungen spricht sich der Bericht für die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund entsprechend Artikel 1 des Völkerbundspaktes aus.

Dem Bericht sind schließlich 5 Anlagen beigelegt.

Briand bei Chamberlain.

Genf, 11. März, 2,30 Uhr nachm. (R.) Nach seiner Rückkehr nach Genf hat sich Briand heute vormittag von Paul Boncourt und Loucheur über den Stand der Verhandlungen der letzten Tage berichten lassen. Er empfing dann den Besuch von Skrzyński und begab sich um 2 Uhr zu Chamberlain.

Lloyd George über das Genfer Vorspiel.

In der „Neuen Zürcher Zeitung" behandelt der frühere Erste britische Minister Lloyd George die Frage der Vermehrung der ständigen Ratssitze. Aus seinen Ausführungen seien die folgenden bemerkenswerten Stellen mitgeteilt:

„Die englische öffentliche Meinung ist beunruhigt und argwöhnt, daß der britische Minister des Auswärtigen sich zwar nicht durch endgültige Abmachungen, wohl aber durch Stillschweigen, entweder in Locarno oder während seines letzten Pariser Besuchs, oder aber mit seiner Unterhaltung mit Mussolini in Rapallo festgelegt habe. Es kann kein Zweifel herrschen über das Bestehen eines Komplotts, um Deutschlands Stimme im Völkerbundsrat zu neutralisieren. Mussolini hat gezeigt, daß zum mindesten er an einer solchen Sache beteiligt war. Aus Gründen, die zu gegebener Zeit zutage treten dürften, ist der italienische Diktator bestrebt, sich das Wohlwollen Frankreichs zu sichern . . .

Alle, die mit französischen Diplomaten zu tun haben, sollten als Geschenk eine Taschenausgabe der Fabel vom Fuchs und dem Raben erhalten. Jeder Vogel, der einen saftigen Bissen Käse im Schnabel hat, wird umschmeichelt und umgaukelt, bis er ihn in den Rachen des schlauen Versuchers fallen läßt, der am Fuße des Baumes lauert . . .

Ich fürchte, Sir Austen Chamberlain unterlag der ersten Anwendung französischer diplomatischer Methoden und ließ bei seinem letzten Pariser Besuch den Käse unmittelbar in die Fänge des Fuchses fallen. Sein Verzicht hat das Vertrauen der englischen Öffentlichkeit in seine Urteilskraft schwer erschüttert. Er wird kaum seinen Sitz in den höchsten Zweigen des ministeriellen Krähenhorstes verlassen müssen, aber in jedem Falle wird das Parlament in der Zukunft darauf bestehen, daß ihm beim nächsten Krächzen nicht gestattet ist, den Frieden Europas im Schnabel zu tragen. Ich bedaure diese Episode aus persönlichen Gründen. Ich habe eine hohe Meinung von Sir Austens Aufrichtigkeit, Geradheit und Mut. Ich habe mich offen über seinen Triumph in Locarno gefreut, und ich bedaure aufs tiefste, daß er ihn mit dieser Indiskretion verschandelt haben könnte. Aber bloße Ehrlichkeit der Absicht ist keine Verteidigung gegen französische Spitzfindigkeit, und Sir Austen ist ein schlechter Gegner für Briand. Der französische Ministerpräsident hat Tiefen in seinem Charakter, dem Unvorsichtigen so gefährlich wie der Flugsand seiner bretonischen Heimat. Sir Austen ist flott in eine dieser Tiefen hineingewandert. Ich bin nicht gewiß, ob er daraus befreit werden kann. Wichtiger ist es, ob die Locarnoverträge, an deren Gelingen er mitgearbeitet hat, davor bewahrt werden können, mit hineingezogen zu werden . . .

Alle englischen Parteien stimmen dahin überein, daß England nicht in eine Sache hineingezogen werden darf, die in aller Welt als ein diskreditierendes Beispiel unzulässiger Praktiken angesehen wird. Ich möchte hier gleich bemerken, daß niemand Sir Austen Chamberlain in Verdacht hat, sich wissentlich daran zu beteiligen. Die allgemeine Ansicht ist, daß er überrumpelt worden ist. Es könne sein, daß Anstrengungen gemacht werden, Deutschland zu veranlassen, sich mit der Wahl Spaniens zum ständigen Ratsmitglied einverstanden zu erklären. Sir Austen Chamberlain begünstigt diesen Vorschlag offen. Für Frankreich wäre das keine unannehmbare Regelung. Spanien ist in Marokko im selben Hexenkessel wie Frankreich. Sie schmoren darin vereint. Aber Spanien hängt mehr von militärischer Zusammenarbeit mit Frankreich ab als Frankreich auf Spaniens Waffenhilfe angewiesen ist. Frankreich könnte es für Spanien in Marokko ungemütlich machen — und es ist wohl fähig, dies zu tun, wenn Spanien im Völkerbund aus der Reihe tanzt. Angora und Tschanak zeigen, wessen französische Staatskunst fähig ist in der Behandlung befreundeter Mächte, die ihm im Wege stehen. Wenn also Spanien ständiges Mitglied im Völkerbundsrat wird, so kann sich Frankreich auf Spaniens Hilfe verlassen. Es entstünde dann weiterhin der Vorteil, daß Polen den Platz unter den nichtständigen Ratsmitgliedern einnehmen könnte, der durch Spaniens Wahl zum ständigen Mitglied frei geworden ist.

Aber, so schließt Lloyd George, wenn Deutschland fest bleibt und Schweden sich weigert, nachzugeben, so wird die ganze Intrige fehlschlagen. Die britischen Vertreter werden es kaum wagen, der englischen öffentlichen Meinung so weit zu trotzen, um der Alternative auf dieser Tagung zum Siege zu verhelfen. Es wird daher eine willkommene Vertagung der Entscheidung bis zum Herbst stattfinden."

Deutsches Reich.

Flugzeugunglück in Staaken.

Dem „Berliner Tageblatt" zufolge ist der bekannte Flugzeugführer Billik mit seinem Apparat bei einem Probeflug abgestürzt und verbrannt. Ueber den tragischen Vorfall wird folgendes gemeldet: Billik war mit einem Flugzeug der Deutschen Lufthansa aufgestiegen, als in etwa 150 Metern Höhe der Apparat bei einer steilen Linkskurve abrutschte und nicht mehr zu fangen war. Beim Aufprall auf den Boden platzte der Benzintank, das Flugzeug geriet in Brand, und Billik, der sich nicht mehr retten konnte, fand den Tod in den Flammen ehe Hilfe gebracht werden konnte. Nach den bisher getroffenen Feststellungen dürfte der Unglücksfall auf einen Bedienungsfehler des Piloten zurückzuführen sein.

Eine Amerika-Ausstellung in Frankfurt a. M.

Die „Kölnische Zeitung" schreibt: Vor rund 100 Jahren ist das erste amerikanische Konsulat auf deutschem Boden in Frankfurt a. M. errichtet worden. Die Verbindungen zwischen Frankfurt und Amerika sind indessen viel älter. Um diese Verbindungen in alter wie in neuer Zeit einmal durchgehen zu können und der Allgemeinheit die verschiedensten Zeiten der Bedeutung Frankfurts in alter und neuer Zeit in Amerika zu zeigen, hat das Frankfurter Städtische Historische Museum Vorbereitungen zu einer Ausstellung getroffen. In Verbindung mit amerikanischen Kreisen wird eine Ausstellung geplant, die vor allem auch mit Rücksicht auf zahlreiche, die Mainmetropole im kommenden Sommer besuchende amerikanische Reisegesellschaften veranstaltet wird. Die Ausstellung wird am 2. Mai eröffnet werden.

Der Berliner Flughafen.

Die Berliner Zeitungen berichten: Schon im vorigen Jahre hatte die Stadt Berlin geplant, das Kapital der Berliner Flughafengesellschaft von 2 auf 4 Millionen Mark zu erhöhen und daran das Reich und Preußen mit je 950 000 Mark zu beteiligen. Unmittelbar danach verlangten aber das Reich und Preußen Abänderungen des Gesellschaftsvertrages und des Erbbauvertrages, von deren Durchführung die erhöhte Beteiligung abhängig gemacht wurde. Da die Verhandlungen sich hinzogen, der Flughafen aber weitere Mittel erforderte, gab der preußische Staat ein unverzinsliches Darlehn von 550 000 Mark in Anrechnung auf den von Preußen einzubringenden Anteil. Die Stadt mußte hierfür die selbstschuldnerische Bürgschaft übernehmen. Nach langwierigen Verhandlungen kam endlich eine Einigung zwischen Reich, Staat und Stadt zustande, und zwar soll der Erbbauvertrag zwischen der Stadt und der Gesellschaft statt 30 nur 10 Jahre laufen, sich aber verlängern, falls nicht Reich, Staat und Stadt etwas anderes verlangen. Der Magistrat hat nunmehr der Stadtverordnetenversammlung eine entsprechende Vorlage zugehen lassen. Von dem auf 4 Millionen Mark erhöhten Stammkapital übernimmt Berlin 2,1 Millionen Mark, den Rest zu gleichen Teilen das Reich, vertreten durch den Reichsverkehrsminister, und der preußische Staat, vertreten durch den Handelsminister.

Aus anderen Ländern.

Todesurteile gegen bulgarische Kommunisten.

Aus Sofia wird berichtet: Der Kassationshof hat gestern die Todesurteile gegen die gegenwärtig in Belgrad und Moskau weilenden Führer der Agrarkommunisten bestätigt. Es handelt sich hierbei um eine Reihe früherer Minister im Kabinett Stambulinski sowie den Präfekten der Stadt Sofia, Prutkin, und den früheren bulgarischen Gesandten in Belgrad, Todorow. Die Angeklagten sind Mitglieder des Bauernbundes und der kommunistischen Partei und haben in amtlicher Eigenschaft an den Vorbereitungen für einen kommunistischen Umsturz in Bulgarien teilgenommen.

Lotto in Italien und Spanien.

Vor kurzem wurde in Italien durch einen Propheten der die Nummern der Lotterielose, die große Gewinne abwerfen sollten, in Aufregung versetzt und jetzt scheint dieselbe Epidemie nach Spanien gekommen zu sein. Vierzehn Millionen Pesetas auf einen Schlag. Das große Los der spanischen Klassenlotterie ist gezogen und Antonio Nunez, der die Glücksnummer vorausgesagt hatte, ist vom armen Straßenkehrer zum Millionär aufgerückt. Mit ihm aber noch neun andere, die alle zu seinem Freundeskreis gehören. Allein konnte er das ganze Los, das 2000 Pesetas kostet, nicht bezahlen, und so suchte sich der „Zahlenprophet", dem viele, auch wohlhabende Leute ihre ganze Habe zum Spiel anboten, noch neun Freunde aus, die an seinem Glück teilnehmen sollten. Unter diesen, die jeder etwa 1½ Millionen Pesetas gewonnen haben, befindet sich auch ein Stubenmädchen namens Carmen Quintera, das jetzt mit Nunez eines der größten Hotels von Madrid aufkaufen will. Antonio Nunez, der in der letzten Ziehung auf ein Teillos 3000 Pesetas gewann, will die Zahlen dank den Eingebungen erraten, die er von einer, von seinem Urgroßvater geerbten Heiligenstatue erhält. Jedoch hat der Madrider Lottoprophet erklärt, das Glück zum dritten Mal nicht versuchen zu wollen und ist von diesem Vorsatz trotz der verlockendsten Angebote bisher nicht abgewichen.

Der Führer der Drusen schwer verwundet?

Aus Paris kommt eine Meldung, wonach der Führer der Drusen an der französischen Front, der Sultan Atrasch, durch Splitter einer Fliegerbombe schwer verwundet worden ist. Die Franzosen hatten einen Generalangriff gemacht und benutzten auch Kampfflugzeuge, die den Truppen den Durchbruch erleichtern sollten. Dabei ist der General der Rifttruppen durch eine in seiner Nähe explodierende Flugbombe verwundet worden.

Selbstmord aus Langeweile.

Aus Como wird berichtet, daß sich dort ein Millionär aus Langeweile in seiner Villa erhängt habe. Der Selbstmörder hatte sich vorher ein großes Vermögen in Amerika erworben und sich einen schönen Besitz am Comersee gekauft. Aber er war nicht glücklich. Die Untätigkeit erzeugte eine schwere Neurasthenie. Auch längere Reisen auf ärztlichen Rat konnten ihm nicht zur Gesundung verhelfen. So zog er es vor, aus dem Leben zu scheiden, das ihm nichts mehr bot. In den Taschen seines Ueberziehers fand man ganze Pakete von Banknoten, die mehr als zwei Millionen Lire wert waren, und einen Brief, in dem es heißt: „Ich nehme mir das Leben, weil ich Langeweile und die Einsamkeit nicht länger ertragen kann. Solange ich in Neuyork gearbeitet hatte, bin ich glücklich gewesen. Jetzt, da ich Millionen habe, und jeder Sorge ledig bin, bin ich unsagbar unglücklich, und ich ziehe den Tod dem schrecklichen Leben vor, das ich führe. Ich habe zu spät erfahren, daß das Geld nicht das Glück bedeutet."

In kurzen Worten.

Der Oberste Gerichtshof in Washington hat die Klage des Norddeutschen Lloyd gegen den amerikanischen Staat wegen Übernahme der Docks der North-German-Lloyd-Docks in Hoboken abgewiesen.

*

In Berlin wird gegenwärtig gegen den Betrüger Sklarz das Strafverfahren geführt.

*

Wie aus Oslo gemeldet wird, sind in Norwegen gegenwärtig Vorbereitungen zu der Gründung einer Luftverkehrsgesellschaft im Gange.

*

Zur Neufestsetzung der Wellenlängen für Radioapparate wird, wie die „B. Z." meldet, eine internationale Konferenz in Genf einberufen werden. An der Konferenz werden alle europäischen Staaten teilnehmen.

*

Die indische Swarajistenpartei hat beschlossen, aus den gesetzgebenden Körperschaften auszutreten, um gegen die Regierung Stellung nehmen zu können.

*

In letzter Stunde wird berichtet, daß der Segelflieger Espenlaub in der Nähe von Melsungen bei einem Schaufliegen abgestürzt ist. Der Flieger ist glücklicherweise unverletzt.

*

Wie aus Stradford gemeldet wird, ist dort das Shakespeare-Theater niedergebrannt.

Letzte Meldungen.

Reichskanzler a. D. Fehrenbach ernstlich erkrankt.

Freiburg in Breisgau, 11. März. (R.) Im Befinden des früheren Reichskanzlers Fehrenbach ist eine Änderung eingetreten. Der Zustand des Erkrankten ist ernst.

Eine Militärsteuer in Polen?

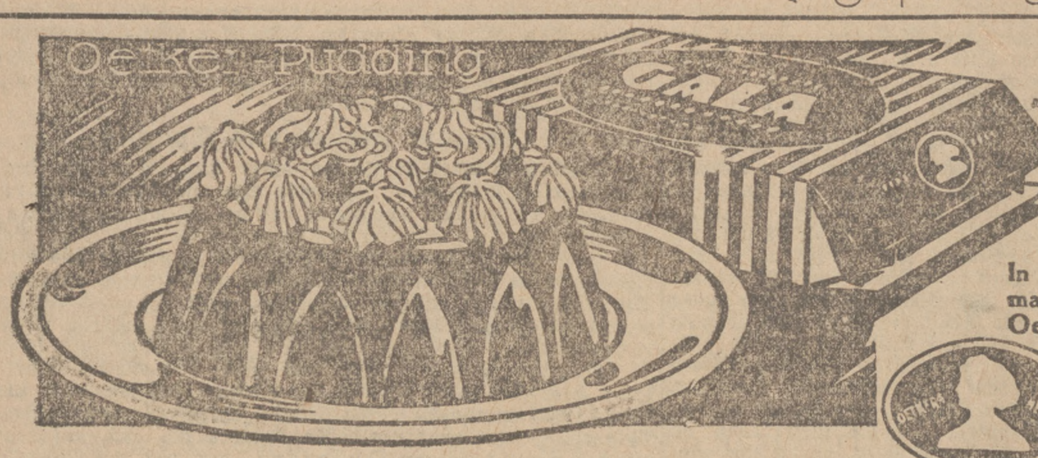
Nach einer Meldung der Agencja Wschodnia findet heute eine Sitzung des Ministerrates statt, in der das Projekt einer Militärsteuer zur Erörterung kommen soll, die man von Personen erheben will, welche vom aktiven Dienst im Heere befreit sind.

Die letzte Flugzeugkonferenz.

Am 15. d. Mts. soll in Krakau die letzte polnisch-tschechische Konferenz über die Regelung des Flugverkehrs zwischen Polen und der Tschechoslowakei stattfinden. Den Vorsitz führt der Departementsdirektor Moskwa vom Eisenbahnministerium.

Die heutige Ausgabe hat 6 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil: H. Schwarzkopf, Kosmos Sp. z o. o. — Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań.



Am Montag, dem 8. März 1926, abends 9½ Uhr entschlief sanft nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden unser inniggeliebter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Cousin, der
Tischlerlehrling
Bernhard Sternitzke
im Alter von 19 Jahren und 7 Monaten.
Poznań, den 11. März 1926.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 12. d. M., nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des Christus-Friedhofes in Gurtschin aus statt.

Statt Karten.
Heute morgen entschlief sanft, nach kurzem Leiden, im 87. Lebensjahre
Fräulein
Marie v. Haza-Radlitz
Die trauernden Hinterbliebenen.
Lewice, den 10. März 1926.
Die Beisetzung findet am Sonnabend vormittags 11½ Uhr statt.



Andacht in den Gemeinde-Synagogen.
Synagoge A.
Wolnica.
Freitag, abends 6 Uhr.
Sonnabend, morgens $7^1/_2$ Uhr.
Sonnabend, vorm. 10 Uhr mit Neumondverkündung (Nissan) und Predigt.
Sonnabend, nachm. 6 Uhr. mit Schrifterklärung.
Sabbathausgang 6 Uhr 40 Min.
Werktagsandacht:
morgens 7 Uhr mit anschl. Lehrvortrag.
abends 6 Uhr.
Montag, abends, Jom Kippur Koton.
Synagoge B.
(Israel. Brüdergemeinde).
Ulica Dominikańska.
Sonnabend, nachm. 4 Uhr Mincha.

Die völkischen Minderheiten.

Die „Köln. Ztg." meldet aus Genf: „Im gegenwärtig hier tagenden Minderheitenausschuß des Weltverbandes der Völkerbundvereine wurde unter anderem die Frage der Minderheiten in Südtirol erörtert. Der frühere italienische Staatssekretär Gianini erklärte dabei, daß die Frage innerhalb des italienischen Vereins besprochen worden sei und man grundsätzlich bereit wäre, sich für die Minderheiten einzusetzen. Er könne in dem Ausschuß dazu nicht weiter Stellung nehmen, weil der Südtiroler Vertreter nicht erschienen sei. Zuverlässigen Nachrichten zufolge hat aber die italienische Zensur die Einladung, die der Brüsseler Generalsekretär des Verbandes drahtlich an die Tiroler Gruppe gesandt hat, zurückgehalten.

Der Ausschuß trat dann weiter in die Besprechung der Berichte des brasilianischen Ratsmitglieds Mello Franco vom Dezember vorigen Jahres ein, wobei sehr scharfe Worte über den Mangel an Verständnis des Völkerbundsrats für die Wünsche und Notwendigkeiten einer guten Minderheitenpolitik fielen. Von einem französischen Vertreter wurde der Bericht Mello Francos als eine Entgleisung bezeichnet. Die deutsche Abordnung wünscht eine grundsätzliche Stellungnahme des Minderheitenausschusses über den Bericht Mello Francos herbeizuführen. Man beschloß dann, und zwar im wesentlichen auf deutsche Anregung, einen Unterausschuß einzusetzen, der diese Frage noch vor der Dresdner Tagung des Verbandes prüfen soll.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 11. März.

Die Neuordnung für die Reifeprüfung.

Am 1. März ist ein neues Gesetz über die Reifeprüfungen in Kraft getreten. Alle bisherigen Gesetze und Verordnungen dieser Art werden damit aufgehoben. Das neue Gesetz ist außerordentlich schwerfällig stilisiert, und es ist zweifelhaft, ob der Abiturient, der im voraus sich über den Inhalt dieses Prüfungsgesetzes unterrichten möchte, dies ohne Unterstützung eines Juristen tun könnte.

Das neue Gesetz sieht zwei Arten von Prüfungen vor, die gewöhnliche und die erweiterte Prüfung. Am stärksten ist die Prüfung für gewöhnliche Schüler verändert worden, die Extraneer müssen die Prüfung wie früher ablegen. Die Schüler der staatlichen Gymnasien und der Anstalten, die die vollen staatlichen Rechte haben, legen eine gewöhnliche Prüfung ab. Einer erweiterten Prüfung werden diejenigen unterzogen, die ihre Prüfungen in Gymnasien nicht mit vollen, also vorläufigen Rechten, ablegen wollen (Schulen der Kategorie B). Die Prüfungen können zweimal jährlich abgelegt werden: im Frühjahr, im Mai oder im Juni, und in Schulen, wo das Semestersystem vorherrscht, im Januar und Februar.

Zur Prüfung werden Schüler zugelassen, die in allen Fächern mindestens „genügend" haben. Die Lehrer können auch Schüler zulassen, die in nur einem Fach „nicht genügend" haben, jedoch in mindestens zwei anderen Fächern die Note „gut" oder „sehr gut" aufzuweisen haben. Wer „ungenügend" in der polnischen Sprache oder in der Geschichte Polens hat, kann von diesem Recht des Ausgleichs schlechter Noten gegen gute nicht Gebrauch machen. Außerdem haben dieses Recht auch diejenigen nicht, die in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasien in Physik oder Naturwissenschaft „ungenügend", in Realgymnasien in Latein oder einer lebenden Fremdsprache „ungenügend", in humanistischen Gymnasien in Latein, Griechisch, in neuhumanistischen Schulen in einer lebenden Fremdsprache oder Physik das Prädikat „ungenügend" haben. Und schließlich kann derjenige keinen Gebrauch von dem Rechte des Ausgleichs machen, der geflissentlich das Fach ignoriert, in welchem er die Note „ungenügend" erhalten hat.

In mündlichen Prüfungen ist überall und immer Religion Pflichtfach. Im übrigen kann der Abiturient eine Kombination von vier Fächern wählen, von denen er in dreien auch die mündliche Prüfung machen muß. (Die genauen Normen sind im Gesetzblatt „Dziennik Ustaw" vom 15. Januar verzeichnet.)

In den mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasien sind folgende Fächer vorgeschrieben: 1. Polnische Sprache, polnische Geschichte. 2. Mathematik, Physik, Chemie und Naturwissenschaft. 3. Eine lebende Fremdsprache, die der Abiturient als Pflichtfach in der achten Klasse gelernt hat. — Von diesen Gruppen können vier Fächer gewählt werden, und zwar: ein Fach von der ersten Gruppe und drei von den zwei anderen Gruppen.

In humanistischen Schulen sind solche Gruppen vorgeschrieben: 1. Polnische Sprache und polnische Geschichte. 2. Latein und eine lebende Fremdsprache. 3. Mathematik und Physik. Hier gehören zur Prüfung die beiden Fächer von der ersten Gruppe und ein Fach von der zweiten und dritten Gruppe.

In den klassischen Gymnasien sind folgende Gruppen vorgemerkt: 1. Polnische Sprache und polnische Geschichte. 2. Latein, Griechisch und klassische Kulturgeschichte. 3. Physik und Chemie. Zur Auswahl können stehen: ein Fach von der ersten Gruppe und drei beliebige von der zweiten oder dritten Gruppe.

Die erweiterte Prüfung ist aus sieben oder acht mündlichen und vier schriftlichen Fächern zusammengesetzt. Wählen kann der Abiturient nur zwischen zwei lebenden Fremdsprachen, die er als Pflichtfach in der achten Klasse gehabt hat. Bei den gewöhnlichen Prüfungen besteht die Möglichkeit, den Abiturienten von der mündlichen Prüfung zu befreien, und zwar in Religion, wenn er „sehr gut" oder „gut" gehabt hat, ebenso in anderen Fächern, wenn er „gut" in der schriftlichen Prüfung gehabt hat. Die Befreiung kann nur mit Zustimmung des Vorsitzenden der Kommission erfolgen.

Die Regierung gegen die Erhöhung des Zuckerpreises.

Die Zuckerindustriellen hatten sich Anfang Januar an das Finanzministerium mit der Bitte gewandt den Preis für weißen Kristallzucker auf 92 zł für 100 kg mit Verpackung erhöhen zu dürfen und ihnen die Möglichkeit einzuräumen, diesen Preis bis zum 1. September d. Js. allmonatlich um 2 zł erhöhen zu dürfen. Ohne die Entscheidung des Ministeriums abzuwarten, das sich vorerst in dieser Angelegenheit mit den zuständigen Stellen in Verbindung setzen wollte, erhöhten die Zuckerindustriellen am 6. v. Mts. den Zuckerpreis auf 83 zł für 100 kg Kristallzucker ohne Verpackung. Nunmehr hat das Finanzministerium seine Entscheidung in dieser Angelegenheit getroffen, nach der den Industriellen das Recht eingeräumt wird, den Zuckerpreis höchstens auf 80 zł für 100 kg Kristallzucker, zuzüglich 2 zł für Verpackung, erhöhen zu dürfen. Die Zuckerindustriellen wurden unverzüglich von diesem Beschluß in Kenntnis gesetzt und aufgefordert, sich danach zu richten. Man darf deshalb wohl damit rechnen, daß der Zuckerpreis im Kleinverkauf, der in den letzten Wochen bis auf 63 gr für das Pfd. gestiegen war, wieder etwas sinken wird. In England ist polnischer Zucker zu erheblich billigerem Preise zu haben.

Bitte der Altershilfe.

Alle Kartoffelvorräte, die zu Beginn des Winters der Altershilfe gespendet waren, sind aufgebraucht. Ohne Kartoffeln kann kein Mittagbrot hergerichtet werden, und die Mittelstandsküche und die Altenheime können ihre Atchen nicht ohne dieses wichtiges Nahrungsmittel erhalten. Darum geht wiederum die Bitte der Altershilfe hinaus an die Landwirte, auch jetzt im Frühjahr zu helfen und Kartoffeln zu spenden.

An die Leser des „Posener Tageblatts".

Der Verlag des „Posener Tageblattes" gibt hierdurch bekannt, daß der Anzeigenteil dieser Zeitung ab 1. März 1926 an die Kosmos G. m. b. H. verpachtet ist. Da die Kosmos G. m. b. H. ihre Büros im Geschäftshause des Verlages hat, werden keine Verzögerungen in der Erledigung der Anzeigenaufträge eintreten. Anzeigen, die wie bisher in der Geschäftsstelle des Verlages eingehen, werden unverzüglich an die Kosmos G. m. b. H. weitergeleitet.

Allen Schriftverkehr, der Anzeigen im „Posener Tageblatt" betrifft, richte man in Zukunft freundlichst an die

Kosmos Sp. z o. o.
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

40. Stiftungsfest des Evangelischen Vereins junger Männer.

Am Sonntag Lätare dem 14. März, feiert der Evangelische Verein junger Männer das Fest seines 40jähr. Bestehens. Bei dem großen Freundeskreise, den der Verein mit seinen Bestrebungen und edlen Zielen immer mehr sich geschaffen hat, dürfte die Anteilnahme an diesem Feste unter unserer evangelischen Bevölkerung allgemein sein. Wir geben darum die Ordnung des Tages bekannt:

10 Uhr vormittags Festgottesdienst in St. Pauli. Festpredigt: Geh. Konf.-Rat D. Staemmler. 12 Uhr mittags: Kurzer Festakt im Vereinshause. 5 Uhr nachmittags Festabend im großen Saale des Vereinshauses. Festansprache, Gedichte, Posaunenchorvorträge, turnerische Darbietungen, Aufführung von Heiß' „Der arme Heinrich". Der Eintritt ist auf die auswärtigen Gäste, Ehrengäste aus der Stadt und die Angehörigen der Mitglieder beschränkt und nur gegen Karten, die bereits vergriffen sind, gestattet. Am Montag, 15. März, abends ½8 Uhr wird der Abend bei völlig freiem Eintritt wiederholt. An beiden Tagen wird ein freiwilliges Opfer zur Deckung der Unkosten beim Ausgang erbeten.

Die Passionsspiele werden in Posen nun doch aufgeführt.

Wie uns soeben mitgeteilt wird, finden die Passionsspiele in Posen bestimmt am Montag, dem 22. März, statt, und zwar wird eine Nachmittags- und eine Abendvorstellung veranstaltet. Die bisher gelösten Karten behalten, wie bereits mitgeteilt, ihre Gültigkeit. Da die Nachfrage für die Aufführung außerordentlich groß ist, haben sich die Veranstalter entschlossen, noch eine zweite Aufführung, und zwar am Dienstag, dem 23. März (Vor- und Nachmittagsvorstellung) zu veranstalten. Der Vorverkauf für die zweite Aufführung beginnt am Montag, dem 15. März, in den bereits bekannten Vorverkaufsstellen. Die Darsteller befinden sich bereits in Polen und haben inzwischen Gastspiele in Pommerellen (u. a. in Bromberg, Dirschau) gegeben. Die Aufführung hat in allen Kreisen ungeteilten Beifall gefunden. Eine tiefe religiöse Ergriffenheit, eine wahrhaft erhebende Stimmung teilt sich den Besuchern überall mit. Wir sind davon überzeugt, daß auch in Posen die Aufführung die Aufnahme finden wird, die sie verdient.

X **Deutsche Turnerschaft in Polen.** Am vergangenen Sonntag fand in Lissa die Turnratssitzung der nunmehr vergrößerten Deutschen Turnerschaft in Polen statt. Bekanntlich wurde im vorigen Jahr, gelegentlich eines gemeinsamen Bundestages in Bielitz, der Zusammenschluß zwischen den Turnvereinen in Posen-Pommerellen und Polnisch-Schlesien vollzogen. Die Tagesordnung wurde in üblicher Weise erledigt. Hervorzuheben wäre der Beschluß über die Abhaltung eines Wetturnens im Jahre 1927, zu dem die Vereine schon jetzt angehalten werden sollen, Reisesparkassen zu errichten. Eingeteilt ist der Verband in zwei Kreise: Kreis I Posen-Pommerellen und Kreis II Polnisch-Schlesien. Aus den Bundesratsmitgliedern wurden aus dem Kreise I Buchholz-Bromberg als Bundesvorsitzender, Stanelle-Bromberg als Bundesschriftführer, Fechner-Lissa als Kreisturnwart, Seeliger-Posen als Kreiskassenwart und Golldenstern-Thorn als Beisitzer, aus dem Kreise II Nergebauer-Lipine als Bundesturnwart und Cheja als Bundes-Frauenturnwart bestimmt.

X **Das Opfer eines Raubanfalls** wurde gestern abend gegen 7½ Uhr die Besitzerin eines Uhrmacherladens in der Breitenstraße Nr. 24, Witwe Szymciak, als sie sich nach Ladenschluß auf dem Nachhausewege in der Gr. Gerberstraße befand und dort vor dem Hause Nr. 44 Schaufensterauslagen betrachtete. Ihr wurde dort plötzlich eine Aktentasche, in der sich 200 zł bares Geld und die wertvolleren Gegenstände ihres Geschäfts befanden, von einem unbekannten Manne entrissen. Er lief in das Haus Nr. 45, von der Frau verfolgt, und versetzte ihr dort mit einem stumpfen Gegenstande mehrere Hiebe gegen den Kopf, die sich nach ihrer Einlieferung in das Bernhardinerkrankenhaus als ziemlich erheblich herausstellten. Die Überfallene ist noch nicht vernehmungsfähig und kann infolgedessen über den Täter und über die geraubten Sachen noch keinerlei Auskunft geben.

X **Durch Erschießen Selbstmord verübt** hat gestern in einem Hotel in Thorn der 27jährige Schuhmacher Stanisław Stankiewicz von hier, der dorthin gereist war, um Arbeit zu suchen. Da sich seine Bemühungen als ergebnislos erwiesen, erschoß er sich.

X **Gefunden** worden ist im Bereiche des 7. Polizeikommissariats ul. Staszyca (fr. Moltkestr.) eine Uhrkette mit zwei silbernen Medaillons. Im 8. Polizeikommissariat Glogauer Str. 46 befindet sich eine Handtasche mit Noten, die auf der Straße gefunden worden ist.

X **Beschlagnahmte Diebesbeute.** Im Zimmer 37 der Kriminalpolizei lagern vier vermutlich aus einem Diebstahl herrührende Kokosläufer von je 8½ Meter Länge und 90 Zentimeter Breite, grünlicher Farbe mit roten Seitenstreifen. Der rechtmäßige Eigentümer kann sich an der angegebenen Stelle melden.

X **Diebstähle.** Gestohlen wurden: aus einem Büro in der ul Franciszka Ratajczaka 31 (fr. Ritterstr.) 150 zł bares Geld; auf dem Wochenmarkt des Sapiehaplatzes einer Frau ein Portemonnaie mit 17 zł; aus dem Keller des Hauses ul. Kraszewskiego 7 (fr. Hedwigstr.) 3 Ztr. Pökelfleisch und Speck im Werte von 400 zł.

X **Vom Warthehochwasser.** Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heut, Donnerstag, früh +2,58 Meter, gegen +2,64 Meter gestern früh.

X **Vom Wetter.** Vergangene Nacht sank das Thermometer mehrere Grad unter Null; heut, Donnerstag, früh stand es auf dem Gefrierpunkt.

Gottesdienst-Ordnung der deutschen Katholiken.

Vom 14. bis 20. März.

Sonntag, ½8 Uhr Beichtgelegenheit (Beginn der österlichen Zeit); 9 Uhr Predigt und Amt; ½3 Uhr Kreuzweg und Segen; 4 Uhr Andacht des lebendigen Rosenkranzes; ½5 Uhr Sitzung des St. Antoniusvereins kath. Jünglinge. — Montag, abends 7 Uhr Gesellenverein. — An allen Wochentagen ist vor und nach der hl. Messe Gelegenheit zur hl. Beichte.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Freitag,	den 12. 3.	Verein Deutscher Sänger: Uebungsstunde.
Sonnabend,	den 13. 3.	Ev. Verein junger Männer: Generalprobe zum Stiftungsfest.
Sonntag,	den 14. 3.	Ev. Verein junger Männer: Stiftungsfest.

* **Birnbaum,** 9. März. Während des Sturms der letzten Tage stürzte hier der obere Teil eines Stalles auf dem Waberskischen Grundstück, ein erst vor zwei Jahren umgebauter Eiskeller der Beyerschen Brauerei, vollständig zusammen. Auch auf dem Lande wurden viele Dächer abgedeckt, so daß der dieser Tage reichlich niedergegangene Regen weiteren Schaden an den Grundstücken anrichten konnte. Wie mitgeteilt wird, soll die große Holländermühle bei Betsche jenseits der Grenze auch vom Sturm beschädigt worden sein. Der auf der Mühle befindliche rd. 30 Zentner schwere drehbare Windbock wurde vom Sturm hochgehoben und zu Boden geworfen.

* **Culm,** 10. März. Großen Schaden hat am Donnerstag voriger Woche ein Wirbelwind im Kreise angerichtet. In Hönsdorf nahm der Sturm das ganze Stall- und Schuppendach des Besitzers Schuhmacher mit fort, während er im Nachbardorf Kilp bei dem Besitzer Dickhoff eine Scheune gänzlich umriß.

* **Debenke, Kr. Wirsitz,** 8. März. Dem Mühlengutsbesitzer Marwitz in Hermannsdorf brannten Sonnabend früh auf freiem Felde zwei Getreideschober im Werte von 6000 zł nieder. Jedenfalls liegt Brandstiftung vor, doch fehlt bis jetzt von den Tätern jede Spur.

* **Wollstein,** 8. März. Die „Deutsche Rundsch." **berichtet:** Gestern nacht gegen 12 Uhr brannte in Goile Scheune und Stall des Landwirts Preuß nieder. Das Vieh konnte gerettet werden. Die Ursache ist auf böswillige Brandstiftung des eigenen Sohnes zurückzuführen, der sich durch eine mit Nachschrift zurückgelassene Photographie selbst als Täter bezeichnet hat. Der Grund für diese niederträchtige Tat ist darin zu suchen, daß das Anwesen dem älteren Bruder verschrieben war. Am 9. d. Mts. sollte außerdem gegen den Brandstifter wegen tätlichen Angriffs und Mißhandlung vor Gericht verhandelt werden.

Wettervoraussage für Freitag, 12. März.

= Berlin, 11. März. Wärmer, wolkig, ohne erhebliche Niederschläge.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

W. L. 100. 1. Am 1. April 1920 waren 1000 poln. Mk. = 40 zł. 2. Da Sie zweifellos den Versicherungsantrag unterschrieben haben, sind Sie zur Erfüllung des Vertrages und zur Zahlung der von der Gesellschaft geforderten Prämie verpflichtet. Die Gesellschaft kann Sie im Gerichtswege zur Eingehung Ihrer Verpflichtungen anhalten. Gegen den Agenten könnten Sie unter Umständen wegen Vorspiegelung falscher Tatsachen bei der Staatsanwaltschaft Anzeige erstatten. 3. Ein bescheidener Rest der Deutschen Mittelstandskasse besteht noch, allerdings unter Zwangsverwaltung, in Posen, ul. Jasna 14 I.

Sicher 99. 1. Der Schuldner ist verpflichtet, Ihnen den Geschäftsanteil nach dem Geldstande am Einzahlungstage zurückzuzahlen. 2. und 3. Diese Fragen können wir nicht beantworten. Das kommt doch ganz auf den Wortlaut des Vertrages an, den Sie allerdings ja unvorsichtigerweise nicht gemacht zu haben scheinen. 4. Für die Frage unter 1 ja, unter 2 und 3 nein.

M. F. 1. Die 100 000 Papiermark vom 1. Oktober 1922 hatten einen Goldmarkwert von 213 Mk. Diese werden mit mindestens 12½ % aufgewertet. 2. und 3. Diese Wertangaben können wir Ihnen nicht machen, da müssen Sie sich schon an eine größere Bank wenden.

M. H. in G. Wir empfehlen Ihnen, sich wegen eines Rates an das Büro des Sejmabg. Klinke in Posen, Waly Leszczyńskiego Nr. 2, zu wenden.

P. Ł. Nr. 3. Die 11 000 poln. Mk. hatten im März 1920 einen Wert von 440 zł, davon sind 10%, d. h. 44 zł zurückzuzahlen, außerdem die nicht verjährten Zinsen für die letzten 4 Jahre.

J. L. in B. Sie müßten sich an eine Vermittlungsstelle wenden, können Ihnen die Adresse einer solchen aber leider nicht angeben.

C. Nr. 94. 1. Wenn Sie die Erbschaft von Ihrem verstorbenen Vater angetreten haben, sind Sie auch zur Begleichung seiner Schulden verpflichtet. 2. Die 1000 poln. Mark aus Oktober 1919 haben heut einen Wert von 181,81 zł.

S. G. 500. 1. Wenn das Geld s. Zt. vorbehaltlos vom Gläubiger angenommen worden ist, können Sie jetzt nicht zu einer nachträglichen Aufwertung gezwungen werden. 2. Leider brauchen diese Kassen nicht aufzuwerten. Sie teilen demnach als Gläubiger das Schicksal vieler anderer, die ebenfalls ihr Vermögen eingebüßt haben. — Ihr Brief vom 27. v. Mts. ist nicht in unsere Hände gelangt.

J. F. in R. Auf die Zinszahlung von nur 4½ % vom 1. Januar 1925 brauchen Sie sich nicht einzulassen. Falls eine Einigung auf einen höheren Zinssatz nicht zu erzielen ist, empfehlen wir Ihnen, eine Entscheidung der freiwilligen Gerichtsbarkeit des zuständigen Kreisgerichts herbeizuführen. Auf welchen Zinssatz diese Entscheidung lauten wird, können wir natürlich nicht wissen, höher als 4½ % aber auf jeden Fall.

Spielplan des „Teatr Wielki".

Donnerstag,	den 11. 3.	**„Halka".**
Freitag,	den 12. 3.	**„Die Puppe"** (Preise ermäßigt).
Sonnabend,	den 13. 3.	**„Lohengrin".**
Sonntag	den 14. 3. um 3 Uhr	**„Nitouche"** (Preise ermäßigt).
Sonntag,	den 14. 3. um 7½ Uhr	**„Eugen Onegin".**
Montag,	den 15. 3.	**„Die Puppe".**

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Freitag, 12. März.

Berlin, 505 Meter. Abends 8,30—10 Uhr: Sendespiele fünfter Abend (Georg Kaiser) „Von morgens bis Mitternacht." 10,30 bis 12 Uhr: Tanzmusik.

Breslau, 418 Meter. Abends 8,15 Uhr: „Der Raub der Sabinerinnen", Schwank in 4 Akten.

Stuttgart, 446 Meter. Abends 8 Uhr: Symphoniekonzert.

Zürich, 515 Meter. Abends 8,30 Uhr: Romantiker-Abend.

Der heutigen Nummer liegt die illustr. Beilage Nr. 5 **Die Zeit im Bild** bei.

Bilanz der Bank Polski.

Aktiva.	28. 2. 26	20. 2. 26
Gold in Barren und Münzen	56 461 210 27	56 400 595.45
Gold in Barren u. Münzen im Ausland	77 487 909.12	77 487 909.12
Valuten, Devisen usw.	59 999 760.05	45 475 741.—
Silber und Scheidemünzen	302 577.91	3 903 004.35
Wechsel	294 146 361.13	285 293 693.47
Anleihen (durch Zinspapiere gedeckt)	29 014 009.30	26 924 442.96
Reportvorschüsse	21 801 417.20	22 489 917.20
Kurzfristige, diskontierte Papiere	22 256 685.—	22 188 000.—
Zinslose Kredite an den Staat	50 000 000.—	50 000 000.—
Mobilien und Immobilien	33 311 703.54	33 311 703.54
Andere Aktiva	20 921 805.15	21 823 715.24
	665 703 438.67	645 298 722.33
Passiva.		
Grundkapital	100 000 000.—	100 000 000.—
Reservefonds	1 340 477.36	1 340 477.36
Banknotenumlauf	376 892 890.—	350 018 235.—
Girorechnungen u. and. sofort fällige Verpflichtungen:		
Staatskasse	42 717.—	7 319 110.46
Girorechnungen	58 493 652.—	52 499 214 97
Verschiedene	29 444 833 98	35 012 700.45
Zahlungsverpflichtungen in Valuten	41 840 362 52	35 052 473 49
Reportverpflichtungen	21 850 888.20	22 549 693 21
Andere Passiva	35 797 617.61	41 506 817.39
	665 703 438 67	645 298 722.33

Der vorstehende Ausweis der Bank Polski weist eine leichte Besserung gegenüber dem Dekadenausweis vom 20. Februar auf, der der schlechteste Ausweis gewesen ist, den die Bank Polski seit ihrem Bestehen herausgegeben hat. Der tatsächliche Devisenbestand am ultimo Februar hat um 14.52 Millionen zugenommen. Der Devisenstatus bleibt aber immer noch mit 3.69 Millionen (12.09 Millionen) im Minus. Der Notenumlauf hat um 26 87 Millionen zugenommen und ist durch Gold allein mit 15 Prozent (16.2 Prozent), durch Gold und Devisen mit 14 Prozent (12.7 Prozent) gedeckt. Nach amtlicher Bekanntgabe soll der Notenumlauf mit über 30 Prozent gedeckt sein. Bei Errechnung dieses Verhältnisses ist offenbar der im Auslande hinterlegte und größtenteils verpfändete, bzw. schon verbrauchte Betrag von rund 77.5 Millionen Złoty mit eingezogen worden, was natürlich nicht zulässig ist. Bemerkenswert in den Passiven ist der Rückgang des vorübergehenden Guthabens der Staatskasse, das bisher immer einige Millionen betrug und diesmal nur mit 42 717 Złoty ausgewiesen wird. Ein Beweis, wie groß die Ebbe in der Staatskasse ist. Im übrigen zeigt die geringe Zunahme des Devisenbestandes, daß selbst die drakonischen Maßnahmen des Herrn Finanzministers eine größere Ablieferung von Ausfuhrdevisen nicht herbeigeführt haben. Angeblich sollen die Exporteure am 1. Februar mit annähernd 100 Millionen Goldzłoty mit der Devisenabführung an die Bank Polski im Rückstand gewesen sein.

Handelsnachrichten.

Die polnische Außenhandelsbilanz für Januar ist zwar, wie bereits erwähnt, mit 90 812 000 Złoty aktiv gewesen. Dies Ergebnis bietet aber noch keineswegs Anlaß zu einer optimistischen Beurteilung der polnischen Wirtschaftsverhältnisse, da diese Aktivität nur durch eine weitere nicht unbeträchtliche Verminderung der Einfuhr (von 155 871 t im Werte von 83 517 000 Złoty im Dezember bzw. 288 392 t oder 169 125 000 Złoty im Januar 1925 auf 109 336 t im Werte von 68 492 000 Złoty) ermöglicht worden ist, während die Ausfuhr nicht auf der Höhe des Dezemberexports (1 269 346 t im Werte von 186 808 000 Złoty) gehalten werden konnte und sich zwar (wegen des enormen Złotysturzes) wertmäßig gegenüber dem Januar 1925 von 107 485 000 Złoty auf 159 304 000 Złoty vergrößerte, mengenmäßig aber gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres von 1 228 692 auf 1 197 245 t verringerte. Die soeben im offiziösen „Przemysł i Handel" veröffentlichten Einzeldaten geben ein deutliches Bild von der Beteiligung der verschiedenen Warengruppen an diesem bedeutenden Rückgang des Außenhandelsumsatzes. So ist der Getreideexport gegenüber dem Dezember um 12 255 t oder 12.8 Prozent auf 83 062 t und dem Werte nach um 6 823 000 Złoty oder 22.3 Prozent auf 23 670 000 Złoty gesunken. Der prozentual bedeutend stärkere Rückgang des Wertes bei der Ausfuhr gegenüber der Menge kennzeichnet die bei der Ausfuhr erzielten Preise. Bemerkenswerterweise hat die Weizenausfuhr gegenüber Dezember (25 106 t) noch eine Steigerung auf 26 158 t erfahren, was zweifellos damit zusammenhängt, daß die Exporteure sich angesichts der am 20. Januar in Kraft getretenen hohen Weizenausfuhrzölle beeilt haben, noch möglichst große Mengen vorher über die Grenze zu bringen. (Außerdem wurde bekanntlich der Termin für die schon im Danziger Hafen lagernden und innerhalb Polens spätestens bis zum 25. Januar zur Ausfuhr in Waggons verladenen Mengen bis zum 20. Februar einschl. verlängert). Auch die Zuckerausfuhr zeigt wertmäßig einen Rückgang von 23 642 000 Złoty auf 19 714 000 Złoty, während die Menge um 2162 auf 27 058 t gestiegen ist, wa sdurch eine Verminderung des Exports der wertvolleren Zuckersorten gegenüber der Rohzuckerausfuhr begründet ist. Auch Eier, Schweine und Gänse wurden bedeutend weniger als im Dezember exportiert. Gänse z. B. nur 3465 (gegen 45 080) Stück. Die Holz- und Holzwarenausfuhr (einschl. Möbel usw.) hielt sich ebenfalls nicht auf der Dezemberhöhe und ging um 13 293 auf 303 059 Tonnen bzw. um 1 073 000 auf 18 976 000 Złoty zurück. Die vorläufigen Daten des Statistischen Hauptamtes verzeichnen sogar für den Kohlenexport einen Rückgang gegenüber Dezember, nämlich von 657 324 t im Werte von 19 358 000 Złoty auf 614 910 t im Werte von 16 274 000 Złoty. Unter Berücksichtigung der inzwischen für Polnisch-Oberschlesien schon bekannt gewordenen endgültigen Daten aber würde sich der Gesamtexport aller drei polnischen Kohlenreviere auf rund 664 000 t belaufen, was zwar gegenüber Dezember eine Erhöhung um rund 6000—7000 t, aber gegenüber Januar 1925 (811 629 t) immer noch eine Verringerung um rund 148 000 t bedeutet. Die Steigerung entfällt im wesentlichen auf Dänemark und Schweden, während der schon kürzlich von uns behandelte Rückgang des Kohlenexports nach Österreich und Ungarn sowie auch nach der Tschechoslowakei angehalten hat. Charakteristisch ist u. a. auch das Sinken der Exportziffern für Benzin (3733 t gegen 7291 im Dezember). Von anderen Waren zeigen besonders Metalle und Metallwaren, Maschinen, Papier- und Papiererzeugnisse sowie Flachs eine beträchtliche Export verringerung, und bei Baumwollgeweben (374 t) beträgt sie sogar 153 t. Die neuerlichen Verhandlungen mit Italien wegen des Imports polnischer Kohle und Röhren spiegeln sich bereits in der Zunahme des Imports von Zitronen und Apfelsinen von 832 t im Dezember auf 1153 t im Januar, während der gleiche Einfuhrposten im Januar des Vorjahres sich allerdings auf 4218 t belief. In beträchtlichem Maße ist der Import von Rohleder, Lederschuhwaren und dergl. gesunken, ebenso der von Eisenerzen (von 21 665 t im Januar und 18 792 t im Dezember 1925 auf 13 155 t), was einen Rückschluß auf die Verschlechterung der Lage der polnischen Hüttenindustrie zuläßt. Die Einfuhr von Phosphoriten sank von 12 720 t im Januar und 15 762 t im Dezember 1925 auf 4455 t, von Galanteriewaren von 95 bzw. 18 auf 13 t, von Holzbearbeitungsmaschinen von 51 bzw. 37 auf 17 t und die Einfuhr von landwirtschaftlichen Maschinen auf 101 t gegenüber 470 t im Januar 1925. Die Lage der Textilindustrie wird illustriert durch den Rückgang des Imports von Rohbaumwolle und -Abfällen von 5107 im Januar und 2843 t im Dezember 1925 auf 2 248 t, bei Baumwollgarn auf 50 t gegenüber 290 t im Januar 1925, Kammwolle auf Null gegenüber 190 t im Vergleichsmonat des Vorjahres, bei Jute von 2166 t im Januar und 960 t im Dezember 1925 auf 642 t, bei Textilmaschinen von 1175 bzw. 476 auf 91 t. Die Einfuhr von Wäsche ist gegenüber Januar 1925 von 70 auf 14 t, die von Trikotagen von 62 auf 11 t und die von Kleidungsstücken von 132 auf 27 t zurückgegangen. — Mit dem Gesamtumsatz haben sich natürlich auch die Zolleinnahmen gegenüber dem Januar 1925 gewaltig verringert, nämlich von 32.6 Mill. auf 12 Mill. Złoty.

Auf dem Warschauer Kohlenmarkt ließ sich in letzter Zeit ein Schwanken der Kohlenpreise um 1—2 Złoty je Tonne feststellen' was nach Ansicht von Fachleuten aus fast gänzlichen Bargeldmangel und die übergroßen Zufuhren aus Oberschlesien zurückzuführen ist. Die Kohlenhändler erhalten nicht einmal mehr kurzfristigen Wechselkredit.

Die Steuerrückstände in der Tschechoslowakei. (W. K.) Dei Steuerrückstände in der Tschechoslowakei werden derzeit auf zirka 4 Milliarden Kronen geschätzt, jedoch sind nicht alle Steuern einbringlich, weil manche Unternehmungen und Einzelpersonen die für die Nachkriegsjahre vorgeschriebenen Steuern infolge der Verluste der Nachkriegskonjunktur nicht bezahlen können. Die Summe der einbringlichen Steuern wird auf 1½ bis 2 Milliarden geschätzt.

Märkte.

Getreide. Warschau, 10. März. Für 100 kg fr. Warschau Kongr. Roggen 115, 117 f holl. 20½ (22), Posener Roggen 120 f holl. (23½), Weizen 38 zł, Hafer 22½—23½, Braugerste 22—23, Graupengerste 19—20, R.-Kleie 13 (16), W.-Kleie 16 (17), Seradella 15—17 zł.

Kattowitz, 10. März. Loco Kattowitz Weizen 38—39½, Roggen 21—22¼, Hafer 22—24, Gerste 23—26. — Fr. Empfangsstation: Leinkuchen 41—42, Rapskuchen 27—28½, W.-Kleie 18 bis 19, R.-Kleie 16¼—17¼. Tendenz: ruhig. Auszugmehl 0.42 zł, W.-Mehl 0.37, 70proz. R.-Mehl 0,20, 65proz. 0.21 zł für ½ kg. Tendenz: ruhig.

Berlin, 11. März. Getreide- und Ölsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen: märk. 249—253, pomm. —.—, März 263—263½, Mai 263.50—265.00, Juni —.—. Roggen: märk. 255—257, pommer. 166½—168½, März 178½—179, Mai —.—, Gerste: Sommergerste 162—186, Futter- und Wintergerste 136—150, Hafer: märk. 159—169, westpr. —.—, März —.—, Mai —.—, Mais: loko Berlin —.—, Weizenmehl: fr. Berlin 32¼—35¾, Roggenmehl: fr. Berlin 22—23¾, Weizenkleie: fr. Berl. 10, Roggenkleie: fr. Berl. 8.80—9.00, Raps: —.—, Leinsaat: —.—, Viktoriaerbsen: 25.00—31.00, Kleine Speiseerbsen: 23.00—25.00, Futtererbsen: 19.00—21.00, Peluschken: 20—21, Ackerbohnen: 20.00—21.00, Wicken: 23.00—25.50, Lupinen: blau 11½—12½, Lupinen: gelb 14.00—14.50, Seradella: neue 26.00—29.00, Rapskuchen: 14.00—14.50, Leinkuchen: 18.20—18.40, Trockenschnitzel: 8.30—8.60, Soyaschrot: 18.40 bis 18.50, Torfmelasse: 30/70 —.—, Kartoffelflocken: 13.70—14.00. Tendenz für Weizen: fester, Gerste: ruhig, Hafer: still.

Danzig, 10. März. Für 50 kg in Danziger Gulden loko Danzig. Weizen 13¼—13½, Roggen 7¾, Futtergerste 7½—8, Braugerste 8¼—8½, Hafer 8—8½, Speiseerbsen 10—10½, Vikt.-Erbsen 15½, R.-Kleie 5¼, W.-Kleie 6½, Bohnen 10—10¼, 60proz. R.-Mehl 25, „000" altes W.-Mehl mit einer 25proz. Beimischung ausl. W.-Mehls 48, „000" neues Inlands-W.-Mehl 42.

Chikago, 9. März. Weizen Mai alt 156¾, neu 158½, Juli neu 138⅝, September 133, mixed Nr. II loko 164¼, Roggen Mai 88½, Juli 89½, September 89¼, Mais gelber Nr. III loko 78, weißer Nr. III loko 72¾, gemischter Nr. IV loko 69½, Mai 78, Juli 81, September 83⅛, Hafer weißer Nr. II loko 40¾, Mai 39⅞, Juli 40¾, September 41⅜, Malting-Gerste loko 46—72. Frachten nach England und dem Kontinent unverändert.

Metalle. Warschau, 10. März. Das Handelshaus A. Gepner gibt folgende Richtpreise für Halbfabrikate am Warschauer Metallmarkt für 1 kg: Aluminiumblech 7.05, Zinkblech Grundpreis 1.70, Zinkdraht 3.95, Aluminiumdraht 8.40, Weißblech je nach Güte, Ausmaßen und Stärke.

Berlin, 10. März. Amtl. Notierungen in deutscher Mark für 1 kg: Elektrolytkupfer sof. Lieferung cyf. Hamburg, Bremen oder Rotterdam (für 100 kg) 134¾, Raffinadekupfer 99—99.3% 1.20—1.21, Standard für März 1.18½—1.19½, Orig. Hüttenrohzink im fr. Verkehr 0.70½—0.71½, Remelted-Plattenzink gew. Handelsgüte 0.66½—0.67½, Orig. Hüttenaluminium 98—99% 2.35—2.40, dasselbe in Barren, gewalzt und gez. 2.40—2.50, Reinnickel 98 bis 99% 3.40—3.50, Antimon Regulus 1.70—1.75, Silber mind. 0.900 fein 91½—92½ für 1 kg, Gold im fr. Verkehr 2.79—2.81½, Platin im fr. Verkehr 14.10—14.30 für 1 Gramm.

Baumwolle. Bremen, 10. März. Amtl. Notierungen in amerik. Cents für 1 engl. Pfund (453 Gramm). Amerik. Baumwolle Mai 18.59—18.42, Juli 18.49—18.39, September 18.27—18.15, Oktober 18.15—18.07, Dezember 17.78—17.76, Januar 17.76 bis 17.73, Tendenz ruhig.

Posener Börse.

	11. 3.	10. 3.		11. 3.	10. 3.
4 Pos. Pfdbr. alt	26.00	30.00	C. Hartwig I.-VII.	—	—
	28.00	28.00	Hartw. Kant. I.-II.	—	—
4 Poz. list. zast. neu	—	—	Hurtown. Skór I.-IV.	—	—
6 listy zbożowe	5.30	5.30	Herzf.-Vikt. I.-III.	2.25	—
		5.20	Juno I.-III.	—	—
8 dolar. listy	3.40	3.40	Lubań I.-IV.	—	—
		3.45	Dr. R. May I.-V.	18.25	18.50
5 Poż. konwers.	—	0.35			
			Mł. i Tart. Wągr. I.-II.	—	—
10 Poż. kolejowa	—	—	Młyn Pozn. I-IV.	—	—
Bk. Kw. Pot. I.-VIII	—	1.90	Młyn Ziem. I.-II.	—	—
Bk. Przemysł. I.-II.	—	—	Płótno I.-III.	—	—
Bk. Sp. Zar. I.-XI.	4.00	—	Pneumatyk I.-IV.	—	—
Bk. Ziemian I.-V.	—	—	Sp. Drzewna I.-VII.	0.25	0.25
Arkona I.-V.	—	—		0.22	
Barcikowski I.-VII	—	—	Sp. Stolarska I.-III.	—	—
Brow. Krotosz. I.-V.	—	—	Star. Fab. Mebl. I.-II.	—	—
Brzeski-Auto I.-III.	—	—	Tri I.-III.	13.00	12.00
Cegielski I.-IX	6.50	—	Unja I.-III.	3.20	3.20
Centr. Rolnik. I.-VII.	—	0.50	Wag., Ostrowo I.-IV.	—	—
Centr. Skór I.-V.	0.30	—	Wisła, Bydg. I.-III.	2.00	—
Dębieńko I.-V.	—	—	Wytw. Chem. I.-VI.	—	0.30
Goplana I.-III.	—	0.85	Zj. Brow. Grodz. I.-IV.	—	—

Tendenz: unverändert.

Warschauer Börse.

Devisen (Mittelk.)	11. 3.	10. 3.		11. 3.	10. 3.
Amsterdam	306.00	306.05	Paris	27.80	28.00
Berlin*)	181.91	181.88	Prag	22.60	22.60
London	37.10	37.10	Wien	107.55	107.60
Neuyork	7.63	7.63	Zürich	147.00	147.00

*) über London errechnet.

Effekten:	11. 3.	10. 3.		11. 3.	10. 3.
6% P. P. Konwers.	110	102	Nobel III.—V.	1.20	1.30
5% "	40.00	40.25	Lilpop I.—IV.	0.59	0.60
6% Poż. Dolar	75.00	69.50	Modrzejow. I.—VII	2.20	2.20
10% Poż. Kolej. S. I.	126	126	Ostrowieckie I.-VII.	4.90	5.00
Bank Polski (o. Kup.)	51.25	61.50	Starachow. I.—VIII	1.04	1.06
Bank Dysk. I.—VII.	—	5.10	Zieleniewski I.-V.	—	9.00
B. Handl. W. XI.-XII.	1.60	1.70	Zyrardów	8.25	8.50
B. Zachodni I.-VI.	0.95	0.95	Borkowski I.-VIII.	—	0.43
Chodorów I.-VII.	3.95	—	Haberbusch i Sch.	4.90	4.95
W. T. F. Cukru	2.25	2.25	Majewski	—	—
Kop. Węgli I.-III.	2.50	2.50			

Tendenz: schwächer.

Danziger Börse.

Devisen:	11. 3. Geld	10. 3. Geld		11. 3. Geld	11. 3. Brief	10. 3. Geld	10. 3. Brief
London	25.21	25.21	Berlin	123.346	123.654	123.396	123.704
Neuyork	—	5.1850	Warschau	66.67	66.83	67.00	67.50
Noten:							
London	—	—	Berlin	123.445	123.765	—	—
Neuyork	—	—	Polen	66.67	66.83	67.00	67.50

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.)	11. 3.	10. 3.	Devisen (Geldk.)	11. 3.	10. 3.
London	20.394	20.395	Kopenhagen	109.13	108.91
Neuyork	4.195	4.195	Oslo	91.09	90.89
Rio de Janeiro	0.611	0.612	Paris	15.24	15.35
Amsterdam	168.07	168.15	Prag	12.416	12.416
Brüssel	19.065	19.065	Schweiz	80.755	80.73
Danzig	80.88	80.90	Bulgarien	3.03	3.025
Helsingfors	10.554	10.557	Stockholm	112.47	112.47
Italien	16.85	16.83	Budapest	5.875	5.872
Jugoslawien	7.38	7.387	Wien	59.14	59.16

(Anfangskurse) * bedeutet ultimo bzw medio.

Effekten:	11. 3.	10. 3.		11. 3.	10. 3.
Harp. Bgb.	*104½	*104¾	Görl. Wagg.	23¼	21½
Kattw. Bgb	11.6	11¾	Rheinmet.	20½	20¼
Laurahütte	37.2	35	Kahlbaum	108	—
Obschl. Eisenb.	* 44	* 43⅝	Schulth. Patzenh	159½	154
Obschl. Ind	* —	* —	Dtsch. Petr.	74	72
Dtsch. Kali	115½	113⅜	Hapag	145½	*105½
Farbenindustrie	130⅜	128⅞	Dtsch. Bk.	*130	*127½
A. E. G.	* 93⅛	* 92⅝	Disc. Com.	*124¼	*121¼

Tendenz: fest.

Ostdevisen. Berlin, 11. März, 2^{30} nachm. Auszahlung Warschau 53.86—54.14, Große Polen 53.23—53.77, Kleine Polen 52.73—53.27.

Börsen-Anfangsstimmungsbild. Berlin, 11. März, mittags 12^{30} Uhr. (R.) Da die Nachrichten aus Genf den bisherigen Optimismus der Börse hinsichtlich der Völkerbundsaufnahme usw. zu bestätigen scheinen und vereinzelt etwas bessere Nachrichten aus der Wirtschaft vorliegen, empfängt die Börse eine kräftige Anregung. Bei ziemlich lebhaftem Geschäft sind die Kurse 1 bis 2, für Schiffahrtsaktien 2 bis 4 Prozent höher. Auch Renten fest.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 11. März, 12^{30} Uhr vormittags für 1 Dollar 7.58—7.61 zł, 1 engl. Pfund 37.01 zł, 100 schweizer Franken 146.60 zł, 100 franz. Franken 27.85 zł, 100 deutsche Reichsmark 181.10 zł, 100 Danz. Gulden 146.86 zł.

Der Złoty am 10. März 1925. (Überw. Warschau) Neuyork 13, Zürich: 67, Tschernowitz: 29, Bukarest: 30, Riga: 74, London: 37.50, Wien: 91.85—92.35, (Noten) 91.85—92.25, Prag: 444.50 bis 450.50, (Noten) 438.50—441.50, Budapest: 91—93.

1 Gramm Feingold wurde für den 11. März 1926 auf 5.0711 zł festgesetzt. (M. P. Nr. 56 vom 10. 3. 1926.) 1 Goldzłoty gleich 1.4723 zł.

Dollarparitäten am 10. März in Warschau 7.63 zł, Danzig 7.73 zł, Berlin 7.73 zl.

Dollarparitäten am 11. März in Warschau 7.63 zł, Danzig 7.79 zł, Berlin 7.78 zł.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.